Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

18.06.1941 (Nr. 167)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Bezugspreis: Monat 2,30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monat. 2,30 RM (einschl. 30,1 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Bezugspreise ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachzahlung des Bezugspreises.
Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6/8. Fernspr. 54121. Nachtr. u. Sonntg. 51115. Schriftleitung: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung: Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 15 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäß. Grundpr. (für Klein- u. Familienanzeig. u. a.) sowie sonstige Beding. Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Geschäftsstellen: Bremen: Geeren 6/8, Ruf 54121; Nachtruf und sonntags 51115; Obernstr. 86, Ruf 54121; Oste: Mühlendamm 2; Bz.-Annahmen: Bahnhofstr. 6, Ecke Poststr., Ruf 43458; Bz.-Vegesack: Rolandstr. 24, Ruf 4 u. 8; Bz.-Blumenthal: Kpt.-Dallmann-Str. 41/43, Ruf 88 u. 89

Nr. 167 / 11. Jahrgang — Mittwoch, 18. Juni 1941 — Einzelpreis 15 Rpf.

Wieder ein Geleitzug zersprengt

35 000 BRT. Handelsschiffsraum versenkt / 20 englische Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 17. Juni. Nach beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen haben deutsche Unterseeboote im Nord- und Mittelatlantik in zähem Angriff aus stark gesichertem Geleitzug fünf große bewaffnete Handelsschiffe mit zusammen 31 933 BRT. versenkt.

Berlin, 17. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Jagdflugzeuge erzielten auch am Dienstag bei Luftkämpfen über dem Kanal außerordentliche Erfolge. In den Abendstunden wurden bei Einflugversuchen des Gegners an der Kanalküste 20 englische Jagdflugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen. Diesem schweren Schlag gegen die britische Luftwaffe steht der Verlust eines einzigen deutschen Flugzeuges gegenüber.

Eine hervorragende Waffentat vollbrachte ein deutsches Vorpostenboot, das in der Nordsee von drei britischen Kampfflugzeugen gleichzeitig angegriffen wurde. In hartem Kampf brachte das Vorpostenboot ein britisches Flugzeug zum Absturz und beschädigte ein zweites. Bombenflugzeug so schwer, daß mit seinem Verlust gerechnet werden muß. Das Vorpostenboot lief darauf unversehrt einen Hafen an.

hn. Rom, 17. Juni. (PK.-Eigenbericht.) Aus den Vereinigten Staaten kommt die Nachricht, daß England alle noch im Stillen und im Indischen Ozean fahrenden Handelsschiffe zurückziehen ließ, um sie im Mittelmeer einzusetzen. In Rom wird dieser Entschluß mit den riesigen Tonnageverlusten in Beziehung gebracht, die England in der Schlacht im Ostmittelmeer und namentlich an den griechischen Küsten, vor Kreta und vor Tobruk erlitten hat.

Stockholm, 17. Juni. Einer Reutermeldung zufolge wird amtlich in London erklärt, daß, da eine gewisse Anzahl von Schiffsverlusten erst später im Monat gemeldet wurde, die Veröffentlichung der Zahl für den 31. Mai am Dienstag, wie vorgesehen, nicht erfolgen kann, sondern aufgeschoben werden müsse. — Es ist nicht weiter verwunderlich, daß Churchill die Aufstellung der Schiffsverluste, die er für den Monat Mai zuzugeben gedenkt, erheblichen Kopfzerbrechen macht. Denn auch in diesem Monat hat Englands Versorgungsschiffahrt Schläge erlitten, die sich nur schwer verheimlichen oder verkleinern lassen. Um Churchill seine schwierige Aufgabe etwas zu erleichtern, sei nur daran erinnert, daß laut OKW.-Bericht vom 3. Juni im Verlaufe des Monats Mai insgesamt 746 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes verlorengingen. Man darf gespannt sein, was der alte Lügner dieser durch die unumstößlichen Tatsachen belegten Zahl entgegenzusetzen hat.

Die Größe des deutschen Sieges

Berlin, 17. Juni. Die auf Kreta eingesetzten griechischen Streitkräfte betrugen nach Angaben griechischer militärischer Kreise in London insgesamt rund 15 000 Mann. Die englischen und die Empire-Truppen auf Kreta hatten nach den Erklärungen, die Churchill am 11. Juni vor dem Unterhaus abgab, eine Stärke von 32 000 Mann. In dieser Zahl sind die indischen Verbände auf Kreta nicht mit eingerechnet. Den deutschen Truppen auf Kreta standen also — wenn die indischen Verbände auf nur 3000 Mann beziffert werden — allein an regulären feindlichen Streitkräften 50 000 Mann gegenüber. Hierzu kamen noch die von den Briten bewaffneten und zum Heckenschützenkrieg aufgestachelten irregulären Banden der kretischen Bevölkerung hinzu. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß die zur Landung auf der Insel Kreta eingesetzten deutschen Truppen den Kampf gegen eine mehrfache feindliche Uebermacht geführt haben.

Ritterkreuz für Fernaufklärer

Berlin, 17. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen dem Oberleutnant Heidenreich, Beobachter in einer Fernaufklärergruppe. Oberleutnant Heidenreich hat in zahlreichen über weite Räume führenden Fernaufklärungsflügen für die operative Führung bedeutsame Erfolge aufzuweisen. Seine fliegerische Erfahrung, seine nie erlahmende Einsatzbereitschaft und seine in Luftkämpfen oft bewährte Tapferkeit verbürgten den sicheren und vollen Erfolg seiner Flugaufträge. Vor allem hat er bei der Seeaufklärung im Seegebiet um Schottland trotz starker feindlicher Abwehr wiederholt für die Führung außerordentlich wertvolle Aufklärungsgrundlagen geschaffen. Bei seinem letzten Einsatz wurde sein Flugzeug durch überlegene feindliche Jagdflieger stark beschädigt und Oberleutnant Heidenreich bei der dadurch verursachten Bruchlandung schwer verletzt. Seine überragenden Leistungen als Aufklärer, die durch sein beispielhaftes Draufgängertum und nie versagende höchste persönliche Tapferkeit errungen wurden, haben durch die Verleihung des Ritterkreuzes ihre gebührende Anerkennung gefunden. — Oberleutnant Fritz Heidenreich wurde am 29. 6. 1916 in Bielefeld als Sohn eines Baumeisters und Architekten geboren und besuchte die Oberrealschule in Bielefeld. Er trat 1934 als Schütze in das Infanterieregiment 9 ein und wurde 1935 als Gefreiter zur Luftwaffe versetzt. Nach dem Besuch der Aufklärungsfliegerschule Hildesheim kam er 1939 als Beobachter zu einer Fernaufklärergruppe, der er noch jetzt angehört. Am 27. 5. 1940 wurde er zum Leutnant befördert. Wegen seiner ungewöhnlichen Leistungen erfolgte bereits am 20. 4. 1941 die Beförderung zum Oberleutnant. Am 16. 10. 1939 erhielt er nach seiner Teilnahme am Polenfeldzug das Eiserne Kreuz 2. Klasse und am 9. 9. 1940 nach seinem 42. Englandflug das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Britische Verzweiflungsaktion in Nordafrika

Vom 13. bis 16. Juni 53 Feindflugzeuge abgeschossen — Bomben auf britische Häfen

Berlin, 17. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „In Nordafrika dauern die Kämpfe an der Sollum-Front unter Einsatz starker Kräfte auf beiden Seiten an. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe griffen wirkungsvoll in den Erdkampf ein. Sturzkampfflugzeuge zersprengten britische Fahrzeugkolonnen und Truppenansammlungen, Kampf- und Zerstörerflugzeuge bekämpften einen britischen Panzerverband in der Bereitstellung.

Die Verluste des Feindes an Panzerwagen haben sich beträchtlich erhöht. Die Luftwaffe bombardierte mehrere Häfen an der englischen Südwest- und Südstküste sowie an der Ostküste Schottlands. Kampfflugzeuge belegten in der letzten Nacht mehrere britische Flugplätze mit Bomben. Bei Plymouth wurde ein Handelsschiff von 3000 BRT. durch Bombentreffer vernichtet, an der schottischen Ostküste ein weiteres Handelsschiff schwer beschädigt. Versuche britischer Flugzeuge, bei Tag in die Deutsche Bucht und die besetzten Gebiete einzufliegen, brachen unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 15, durch Vorpostenboote zwei britische Flugzeuge abgeschossen. Der Feind warf in der letzten Nacht an einigen Orten in Westdeutschland Spreng- und Brandbomben. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet, andere verletzt, in Wohnvierteln Häuser zerstört oder beschädigt. Auch einzelne Industrie- und Bahnanlagen wurden getroffen. Nachtjäger schossen neun britische Flugzeuge ab. In der Zeit vom 13. bis 16. Juni verlor der Feind zusammen 53 Flugzeuge. Hiervon wurden 48 Flugzeuge durch die Luftwaffe und fünf durch die Kriegsmarine abgeschossen. Während der gleichen Zeit gingen 22 eigene Flugzeuge verloren."

Im bisherigen Verlauf der Schlacht bei Sollum wurden britische Panzerkräfte in Stärke eines Regiments vollständig aufgerieben. Andere Panzerverbände, die schon während ihrer Bereitstellung von deutschen Kampfstaffeln entdeckt und durch Bombenangriffe zersprengt wurden, erlitten gleichfalls schwerste Verluste.

Der Italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 17. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: „In der Nacht zum 17. Juni wurde der Flottenstützpunkt La Valetta bombardiert. In Nordafrika dauerte an der Sollum-Front die Schlacht gestern den ganzen Tag durch mit unverminderter Heftigkeit an. Der Feind, gegen den sich die Gegenangriffe der italienischen und deutschen Panzer richteten, hat beträchtliche Verluste erlitten. An ersten Schlachttag allein wurden mehr als 60 englische Panzer zerstört. Verbände der italienischen und deutschen Luftwaffe haben in wirksamem gemeinsamen Einsatz mit den Erdtruppen zahlreiche Kraftfahrzeuge vernichtet oder beschädigt. In Luftkämpfen wurden 11 englische Flugzeuge abgeschossen. Feindliche Flugzeuge bombardierten einige Ortschaften im Gebiet von Benghasi. Im Ostafrika wurden im Gebiet von Galla und Sidamo die vorgesehenen Bewegungen unserer Kolonnen, die von schlechten Wetter behindert wurden, fortgesetzt. An den anderen Abschnitten nichts Neues."

Englische Verbrechen gegen Seenotflugzeug

Bei der Rettungsaktion heimtückisch abgeschossen — Trotz allem deutsche Ritterlichkeit

Berlin, 17. Juni. Bei den erbitterten Luftkämpfen über dem englischen Kanal am 16. Juni wurden, wie bereits gemeldet, 13 englische Flugzeuge zum Absturz gebracht, während drei deutsche Jagdflugzeuge abgeschossen wurden. Hierzu wird jetzt bekannt, daß noch ein viertes deutsches Flugzeug, ein Seenotflugzeug, in diesen Kämpfen verlorengegangen ist.

Das Seenotflugzeug, das sogleich alarmiert worden war, um nach dem Abschuß der ersten britischen Jagdflugzeuge die im Wasser treibenden Ueberlebenden zu retten, wurde bei dieser selbstverständlichen und humanitären Hilfeleistung heimtückisch von einem aus den Wolken stoßenden Spitfire-Jagdflugzeug angegriffen und durch mehrere Treffer so schwer beschädigt, daß es auf See niedergehen mußte. Glücklicherweise konnten einige der Mitglieder der Besatzung geborgen werden.

Diese verwerfliche Tat reiht sich den bisherigen Fällen an, wo britische Flugzeugbesatzungen ohne Rücksicht auf die deutlich sichtbaren „Rotkreuz"-Abzeichen und ohne jede menschliche Hemmung Seenotflugzeuge angriffen und bei der Durchführung ihrer humanitären Aufgabe, die keinen Unterschied zwischen Freund und Feind kennt, abgeschossen haben.

Ueberall, wo bisher am 16. Juni angegriffene deutsche Seenotflugzeuge drei englische Flieger an Bord, die kurze Zeit zuvor von der Besatzung aus den Wellen gerettet worden waren. Alle drei britischen Flieger konnten nach dem Absturz des Seenotflugzeuges zum zweiten Male von hebeleidenden deutschen Seenotretungsschiffen geborgen werden. Einer von ihnen ist nicht verwundet, während die beiden anderen Bein- und Kopfverletzungen sowie Quetschungen davongetragen haben. Die beiden verwundeten britischen Flieger wurden sofort ins Lazarett übergeführt.

Newyork, 17. Juni. Der amerikanische Berichterstatter Neville, der kürzlich aus dem Nahen Osten nach Newyork zurückkehrte, meldet: „daß unter den britischen Soldaten die deutschfeindliche Stimmung wachse. Ein Soldat habe ihm gesagt, daß man hart und erbarmungslos sein müsse. Er habe sich darum Dum-Dum-Munition gewünscht." Mit seinem Bericht über die deutschfeindliche Stimmung der englischen Truppen in Aegypten verbreitet Herr Neville wirklich keine Sensation. Auch in USA. wird kaum jemand erwartet haben, daß die britischen Flüchtlinge den deutschen Soldaten, die sie in kurzer Zeit aus Griechenland und von der Insel Kreta vertrieben haben, sehr gewogen sind. Es ist schließlich auch keine Neuigkeit, daß englische Krieger, nachdem sie im ehrlichen Kampfe eine Niederlage nach der anderen einstecken mußten, zu dem Verbrechen der Dum-Dum-Geschosse greifen. Dasselbe hat man im Weltkrieg schon erlebt. Bezeichnend aber für den Geist der englischen Truppen, wie auch für den Berichterstatter ist die Niedrigkeit, eine erdärmliche Schandtat ausdrücklich hervorzuheben, um damit den „Mut" der britischen Soldaten zu dokumentieren.

Das unehrliche Doppelspiel der Belgrader Politik

Weißbuch Nr. 7 des Auswärtigen Amtes erschienen / Beweise für die britische Kriegsausweitungspolitik

Berlin, 17. Juni. Amtlich wird verlautbart: Als kurz nach der Unterzeichnung des Protokolls über den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt die von Wien nach Belgrad zurückgekehrten jugoslawischen Staatsmänner durch die Offiziersverschwörung des Generals Simovic gestürzt und verhaftet wurden, mußte sich jeder fragen, wie war diese unerhörte Herausforderung möglich? Seit Kriegsbeginn hatte die deutsche Politik auf dem Balkan nur das eine Ziel verfolgt, dort den Frieden zu sichern und die bekannten Pläne seiner Gegner, hier eine neue Front gegen Deutschland aufzurichten, mit allen Mitteln zu vereiteln.

Dem Ziele, die gemeinsam mit Italien durchgeführte friedliche Schlichtung der territorialen Streitfragen zwischen Ungarn einerseits sowie Ungarn und Bulgarien andererseits, den Dienste ebenso die Einbeziehung dieser drei Länder in den Dreimächtepakt, der auf dem Grundgedanken beruht, der britischen Politik der Kriegsausweitung einen fest geschlossenen Machtblock entgegenzustellen. Als sich nun im März d. J. auch die damalige jugoslawische Regierung entschlossen hatte, der Staatengruppe des Dreimächtepaktes beizutreten, wie konnte da dieser Schritt der Jugoslawien endgültig vor einer Einmischung in den Krieg gesichert hätte, über Nacht von einer verbrecherischen Offiziersclique zunichte gemacht, und wie konnte so eine Entwicklung herbeigeführt werden, deren unheilvolle Folgen für Jugoslawien von vornherein auf der Hand lagen. Da die Hintergründe dieses Belgrader Staatsstreiches und der von dort wie auch von Athen aus unternommenen Versuche, den großangelegten britischen Plan der Kriegsausweitung auf dem Balkan in die Tat umzusetzen, bringt das soeben erschienene Weißbuch Nr. 7 des Auswärtigen Amtes neues Licht. Eine Sammlung von nicht weniger als 144 diplomatischen und militärischen Dokumenten, von denen ein großer Teil während des Frankreich-Feldzuges in deutsche Hand gefallen ist, werden hier der Oeffentlichkeit übergeben. Sie zeigen die unablässigen Bemühungen der Reichsregierung um die Erhaltung des Friedens auf dem Balkan, zeigen demgegenüber das unehrliche Doppelspiel der Belgrader Politik und belegen in allen Punkten die Feststellungen, die in den Memoranden der Reichsregierung vom 6. April, dem Tage des Vormarsches der deutschen Truppen gegen Jugoslawien und Griechenland getroffen wurden.

Mit der Machtergreifung des Nationalsozialismus beginnen die dokumentarisch belegten deutschen Bemühungen, das bis dahin gespannte Verhältnis mit Belgrad zu bessern. Bezeichnenderweise ist vor allem das deutsche Entgegenkommen in Wirtschaftsfragen. Darüber hinaus gibt die Reichsregierung der jugoslawischen Regierung politische Freundschaftsbeweise, die beim Empfang des jugoslawischen Ministerpräsidenten Stojadinovic durch den Führer im Januar 1938 auch zu freimütigste bekräftigt werden. Kaum ist jedoch der damals führende jugoslawische Staatsmann ausgeschieden, da zeigt ihn das gleiche Schicksal, wie später Zwetkovic und Cincar Markovic nach ihrer Rückkehr aus Wien. Stojadinovic muß gehen. Bald nach Kriegsausbruch zeigt sich dann das die Alliierten begünstigende Verhalten der maßgebenden Belgrader Kreise. Die Dokumente weisen nach, daß bei dem geplanten englischen Saloniki-Unternehmen weitgehend mit einer aktiven Beteiligung Jugoslawiens gerechnet wurde. Obwohl dies den Absenmächten bekannt war, eröffnelen sie Jugoslawien die Möglichkeit, dem Dreimächtepakt unter Bedingungen beizutreten, die eine glückliche Zukunft des Landes sicherstellen, ohne ihm irgendwelche militärischen Verpflichtungen aufzuerlegen. So wird in dem Weißbuch eine bisher nicht veröffentlichte Note der Reichsregierung vom 25. März 1941 bekanntgegeben, die Jugoslawien ausdrücklich von der in den Bestimmungen des Dreimächtepaktes vorgesehenen militärischen Beistandsleistung entbindet. Das nächstfolgende Dokument, ein Telegramm des deutschen Gesandten in Belgrad vom 26. März zeigt, daß unmittelbar nach dem Empfang dieser deutschen Note die Besprechungen der Verschwörer über den Kriegseintritt Jugoslawiens an der Seite Großbritanniens beginnen.

Nicht geringeres Interesse beanprucht der Teil des Weißbuches, der der Vorgeschichte des Krieges mit Griechenland gewidmet ist. Im Mittelpunkt steht hier eine Unterredung, die der Reichsminister dem griechischen Gesandten im August 1940 in Fuscht gewährte. Im Verlauf dieses Gespräches legte Reichsaußenminister von Ribbentrop dem griechischen Gesandten in der freundschaftlichsten Weise nahe, seine Regierung zu einer Aenderung ihrer ablehnenden britischen Politik zu veranlassen. Die im Weißbuch enthaltenen Dokumente des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht, die die Nachrichten über das Eintreffen britischer Streitkräfte in Griechenland wiedergeben, führen vor Augen, in welcher frevelhaften Weise diese Warnung von der Regierung in Athen überhört wurde. Als Beitrag zur Geschichte der britischen Politik der Kriegsausweitung auf dem Balkan, wobei als Beweis der unermüdlichen Anstrengungen der Reichsregierung, den Frieden in diesem Teil Europas zu erhalten und Jugoslawien und Griechenland vor dem Schicksal der anderen von Großbritannien gepeinten Staaten zu bewahren, verdient dieser amtliche Dokumentenband die Beachtung aller, die sich von den Ereignissen dieses Frühjahrs und ihren ersten Hexen Zusammenhängen ein Bild machen wollen.

Die deutsche Kriegsfinanzierung

Von Graf Schwerin von Krosigk, Reichsminister der Finanzen

Für die Lösung der finanziellen Fragen, die dieser Krieg uns stellt, ist uns die jüngste Geschichte ein harter, aber heilsamer Lehrmeister gewesen. Sie hat uns gelehrt, den geldwirtschaftlichen Schleier von den Dingen zu nehmen. Bis zum Weltkrieg hat man die Fragen der Kriegsfinanzierung im wesentlichen nur vom geldwirtschaftlichen Standpunkt gesehen. Jahrhundertelang ist der Bestand an gemünztem Metall die finanzielle Grundlage der Kriegsführung gewesen. Daneben genügte im 19. Jahrhundert das Mittel der kurzfristigen Kreditaufnahme. Die Kriege waren kurz, und die Heere nicht allzu groß. Im Weltkrieg mußten diese Methoden versagen. Der riesige Finanzbedarf wurde in Deutschland im Weltkrieg im wesentlichen durch Inanspruchnahme des Geld- und des Kapitalmarktes aufgebracht. An Kriegsanleihen wurden rund 99 Milliarden Mark gezeichnet. Schatzanweisungen wurden vom Reich nach dem Stand von Ende 1918 in Höhe von 55 Milliarden Mark begeben gegenüber 0,3 Milliarden vor Kriegsbeginn. Der Notenumlauf der Reichsbank erreichte Ende 1918 über 22 Milliarden Mark gegen noch nicht 3 Milliarden im Juli 1914! Kaufkraft stillzulegen oder für das Reich abzuschöpfen, verstand man noch nicht in genügendem Maße. So haben wir nur 6 Prozent der Kriegsausgaben durch Steuern decken können. England brachte dagegen damals einen wesentlich höheren Teil seiner Kriegskosten durch Steuern auf. Wir haben aus diesen Dingen gelernt, und wir haben weiter aus dem Wirtschaftskrieg gelernt, den man mehr oder weniger offen nach 1918 gegen uns geführt hat. Wir wissen heute, daß Kriegsfinanzierung nur den geldwirtschaftlichen Reflex des Einsatzes der Menschen und der Sachgüter im Dienste der Kriegsführung bedeutet. Wir sehen unsere Aufgabe in dem Einsatz der vollen Leistungsfähigkeit unseres Volkes durch Vollbeschäftigung im Hinblick auf den Entscheidungskampf.

Als Quellen der Güterbeschaffung stehen zur Verfügung die vermehrte Erzeugungsleistung des Wirtschaftslebens, die Einschränkung des privaten Verbrauchs zugunsten des kriegswirtschaftlichen Bedarfs, der Verzicht auf Investitionen außerhalb der Kriegsindustrien, der Abbau früher geschaffenen Vorräte und Anlagen und die Heranziehung von Auslandskapital. Die Bedarfsdeckung aus diesen Quellen berührt teilweise das Volksvermögen und teilweise die laufende Erzeugung, das Volkseinkommen.

Wie steht es zunächst mit der Inangriffnahme des Volksvermögens? In gewissem Umfang ist sie im totalen Krieg nicht zu vermeiden, z. B. in der Form des verbesserten Abschlags von Naturgütern wie Holz, Erz, Kohle und in der weiteren Form des Verzichts auf die nichtkriegswichtigen Investitionen. Im übrigen ist das Vermögen eine Quelle, die in Ländern, deren Substanz infolge der Diktate von Versailles und Trianon stark zusammengeschmolzen ist, nur zum kleinen Teil ausgeschöpft werden kann. Ueberhaupt ist dieses Mittel der Bedarfsdeckung, allgemein gesagt, vielleicht zwar bequem, sicher aber bedenklich. Das Nationalvermögen läßt sich so leicht nicht wieder ersetzen.

Entscheidend bleibt als Quelle der Kriegsfinanzierung für uns wie für die anderen kriegführenden Mächte die Inanspruchnahme der nationalen Arbeitsleistung. Hier ist nun im Verhältnis zu den Feindstaaten die deutsche Lage nach der Struktur unserer Wirtschaft weitaus günstiger. Diese Gunst der Lage haben wir gewissermaßen unseren Feinden zu danken, die uns zur Besinnung auf die eigene Kraft gezwungen haben. Wir sind ein hochindustrialisiertes Land. Namentlich unsere Produktionsgüterindustrie ist hoch entwickelt, sie ist die Hauptgrundlage unseres großen Volkseinkommens. Das Volkseinkommen, das uns zur Verfügung steht, ist in den letzten acht Jahren von 46 auf rund 100 Milliarden RM. gestiegen. Vier Dinge sind nun aus dem Volkseinkommen zu bestreiten, die Kriegsfinanzierung, der sonstige öffentliche Bedarf, der Investitionsbedarf der Wirtschaft und der Konsumbedarf der Bevölkerung. Die letzten drei bilden den zivilen Sektor. Er muß zugunsten der Bedürfnisse der Reichsverteidigung eingeschränkt werden. Demgemäß ist in Deutschland die Konsumgütererzeugung zugunsten auf die Produktionsgütererzeugung umgelegt worden. Wir haben dadurch ein außerordentlich hohes Wirtschaftspotential erreicht. Die Umstellung des zivilen Sektors ist uns um so leichter gefallen, als Rohstoffzuteilung und Arbeitseinsatz auch schon vor dem Kriege staatlich gelenkt waren, und als wir in der Preispolitik und Kostenkontrolle, der Lenkung des Kapital- und des Geldmarktes über beträchtliche Erfahrungen verfügten. Dazu, daß die freiwerdende Kaufkraft kein Unheil anrichtete, haben wir durch die schlagartig einsetzende Karten- und Bezugscheinwirtschaft vom ersten Tag des Krieges an gesorgt.

Ueber all dem ist die geldwirtschaftliche Seite der Kriegsfinanzierung sorgsam beachtet worden. Zunächst eine Bemerkung zu der oft gestellt gewordenen Frage: Steuer oder Anleihe? Entsprechend der Lehre der Theorie und Praxis zu der Frage einnahmen, ist im Weltkrieg die Anleihe in Deutschland als Mittel, dem

Unser Tagesspiegel

Wieder wurden 35 000 BRT. feindlichen Schiffsraums versenkt.

Die harten Kämpfe an der Sollumfront nehmen ihren Fortgang; die als verzweifelte britische Entlastungsaktion für Tobruk sich darstellende Offensive war bis jetzt für den Feind verlustreich.

Deutsche Nachtbomber waren wiederum besonders erfolgreich und schossen neun angreifende britische Flugzeuge ab.

Ein deutsches Seenotflugzeug wurde von einem britischen Flieger heimtückisch zur Notwasserung gezwungen.

An der syrischen Küste bombardierten französische Flieger erfolgreich englische Kriegsschiffe.

In Schanghai wurde ein japanischer Vizekommissar erschossen.

Das Weißbuch Nr. 7 des Auswärtigen Amtes deckt das unehrliche Doppelspiel der Belgrader Politik auf.

Das Bremer Sondergericht verhängte empfindliche Zuchthausstrafen und Sicherungsverwahrung gegen eine jugendliche Verbrecherbande.

Eigentümer die Substanz zu erhalten, benorzugt worden. heute stehen wir auf dem Standpunkt, daß der Krieg jedenfalls güterwirtschaftlich von der Gegenwart getragen werden muß. Die für die Kriegführung aufgewandten Güter bleiben verbraucht, und die Substanz muß erst wieder in den Jahren des Friedens erarbeitet werden. Wir erkennen diese tatsächliche Lage dadurch an, daß eine entsprechende Besteuerung an und sind stolz darauf, daß im Gegensatz zum Weltkriege Deutschland diesmal das Land mit dem größten Anteil der Deckung der Kriegskosten ist. Es scheint nicht, als ob es England gelingen würde, einen wesentlich höheren Satz als den Weltkriegssatz zu erreichen. In Deutschland können wir dagegen bei einem Steueraufkommen von über 27 Milliarden Reichsmark im Rechnungsjahr 1940 mit einem Verhältnis von etwa halb und halb rechnen. Dieser Erfolg ist natürlich nicht allein den Maßnahmen der Kriegsfinanzpolitik zu danken. Die insoweit bestehenden Möglichkeiten haben wir bei weitem nicht ausgenutzt. Wir haben außer den Kriegszuschlägen zur Einkommensteuer und auf den Verbrauch von Tabak, Bier, Schaumwein und Branntwein keine neuen Kriegssteuern geschaffen, ja, wir haben sogar die 1939 eingeführte Mehreinkommensteuer, die uns einen Ertrag von mehreren hundert Millionen Reichsmark gebracht hat, wieder aufgehoben, und wir haben weiter in einem großzügigen Ausmaße Steuerermäßigungen vorgenommen, die sich aus der Linie unserer finanzpolitischen Grundsätze ergeben. Die Einsicht in erheblichem Ausmaß gesenkt. Der Erfolg, von dem ich gesprochen habe, ist vielmehr auf die seit der Steuerreform vom 1934 durchgeführte gründliche Durchbildung unseres Steuersystems, auf seine Anpassung an die wirtschaftliche Struktur des Reichs und auf die außerordentliche Schlagkraft unserer Reichsfinanzverwaltung zurückzuführen. Die hohe Elastizität des Steuersystems erweist sich insbesondere an der Einkommensteuer. Im Jahre 1933 hat diese Steuer 1,3 Milliarden RM. erbracht, die Umsatzsteuer in der gleichen Zeit 3 Milliarden RM. Der Ertrag der Umsatzsteuer ist bis 1940 auf 3,8 Milliarden Reichsmark, also um das 2½fache, gestiegen und der Ertrag der Einkommensteuer auf acht Milliarden, also um das 5fache. Wir haben also das sicherste Mittel für die kriegswirtschaftliche Steuerung der Einkommenverwendung an der Hand. Die 27,22 Milliarden RM. Reichssteuern, Zölle und andere Abgaben, die wir 1940 hereingebracht haben, stellen noch nicht einmal den Höhepunkt der Entwicklung dar. Für 1941 rechnen wir mit rund 30 Milliarden RM. In dieser Summe sind aber rund 5,89 Milliarden RM. Landes- und Gemeindesteuern und 6,6 Milliarden RM. Sozialversicherungsbeiträge noch nicht enthalten. Daraus ist die außerordentliche Steuerkraft der deutschen Volkswirtschaft zu erkennen.

Selbst diese hohen Summen schöpfen nicht etwa die gesamte freigewordene Kaufkraft der Einzelwirtschaften ab. Das wird durch die reibungslose Befriedigung des mit dem Krieg naturgemäß stark angestiegenen Kreditbedarfs bewiesen. Die erforderlichen Beträge sind nicht nur bei Banken und Sparanstalten, sondern auch auf dem offenen Markt aufgebracht worden. Das ist trotz Nahmen der englischen Kriegsfinanzierung so viel diskutierte Problem des Zwangssparens ist in Deutschland nicht akut geworden. Wir hatten 1933 in der deutschen Volkswirtschaft ausgewiesene Spareinlagen von 11,5 Milliarden RM. Die Spareinlagen stiegen bis zum Kriegsbeginn auf 19,8 Milliarden RM. Seitdem sind sie bis Ende 1940 weiter auf 27,4 Milliarden RM. angestiegen.

Die günstige Lage des Kreditmarktes wäre nicht zu erreichen gewesen, wenn nicht die gesamte öffentliche Verschuldung ein gesundes Verhältnis zu den ordentlichen Einnahmen der Reichsfinanzwirtschaft und zur Höhe des deutschen Volkseinkommens bewahrt hätte. Wenn man sich einmal die in Betracht kommenden Ziffern seit 1933 ansieht, so erkennt man, daß mit keinesfalls eine gefährliche Schuldenwirtschaft betrieben haben. 1933 hatten wir Reichssteuereinnahmen von 6,8 Milliarden RM. und eine Reichsschuld von 13 Milliarden RM. Etwa ein Viertel dieses Betrages entfiel auf Auslandsschulden. Jetzt betragen die Reichssteuereinnahmen 25,5 Milliarden RM., und die Reichsschuld erreichte bis zum September 1939 den Stand von 39 Milliarden RM. 1940 stieg das Steueraufkommen auf 27 Milliarden RM., und die Reichsschuld wuchs nunmehr natürlich rascher infolge der Erfordernisse des Krieges bei nahezu unverändert Kaufkraft des Geldes bis Anfang 1941 auf 79 Milliarden RM. an. Von diesen 79 Milliarden RM. sind 43 Milliarden RM. funiert, 32,7 Milliarden RM. schwebende Schuld, der Rest entfällt auf Steuergutscheine. Nur noch etwa 1,5 Prozent des Gesamtbetrages entfallen auf die Auslandsschuld. Alles das bei einem Volkseinkommen von rund 100 Milliarden RM. Unsere Verschuldung kommt demnach bei weitem noch nicht der Summe unseres Volkseinkommens gleich. Wir haben noch einen sehr hohen Spielraum, der für die Zwecke der Kriegsfinanzierung in Anspruch genommen werden kann.

Was den Zahlungsmittelumlauf angeht, so hat eine gewisse Anreicherung stattgefunden. Das ist wie bei jedem großen Krieg, auch im Frieden, und ist durchaus recht im Kriege, nicht zu vermeiden. Wir haben nur eine Zunahme des Umlaufs an Zahlungsmitteln von 13,3 Milliarden RM. im September 1939 auf 14,904 Milliarden RM. in der ersten Junihoche 1941. Diese Erscheinung ist unbedenklich. Sie hat im übrigen durchaus natürliche Gründe. So ist sie insbesondere auf die Eingliederung der Ostgebiete und den daraus sich ergebenden Bevölkerungszuwachs zurückzuführen, daneben auch auf den verstärkten Zahlungsmittelbedarf der Wehrmacht. Wir werden auch auf diesem Gebiet dafür sorgen, daß das richtige Verhältnis von Geld- und Güterströmen in der deutschen Volkswirtschaft gewahrt bleibt.

*

Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums beliefen sich die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und andern Abgaben im Rechnungsjahr 1940 auf 27,2214 Milliarden RM. gegen 23,5751 Milliarden RM. im Rechnungsjahr 1939. Sie verteilen auf Besitz- und Verkehrssteuern (einschl. Kriegszuschläge) 21,834 (18,2355) und auf Zölle und Verbrauchssteuern 5,3874 (5,3396) Milliarden RM.

Führerkranz für Karl Hermann Wolf

rd. **Wien**, 17. Juni. (WB.-Eigenbericht.) Auf dem Wiener Zentralfriedhof wurde heute der verstorbene Gauleiter Wolf beigesetzt. Reichsleiter Baldur von Schirach legte am Sarge einen Kranz des Führers aus Eichenlaub und weißen Lilien nieder. Nachdem ein Staatsoperndor Schubert „Ständchen" gesungen hatte, ergriff der Reichsleiter das Wort. Er führte aus, die ganze nationalsozialistische Bewegung trage an dieser Bahre, die den unermüdlichen Kämpfer birgt. „Diesen aufrechten Mann, der vom frühesten Jugend an in seiner Abneigung gegen die das deutsche Leben eingetretene Not sind an seinem Lebensabend noch erleben durfte, daß seine Idee in die Wirklichkeit umgesetzt wurde. Nachdem das Lied vom guten Kameraden erklungen war, nahmen die Träger Karl Hermann Wolfs Sarg zum Grab auf dem Ehrenfriedhof der Stadt Wien war zusammt von ungezählten Tausenden. Am Grab sprach zu nächst der einstige Mitkämpfer Karl Hermann Wolfs, der ehemalige Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Jury. Abschied von dem Mann, mit dem ihn eine jahrzehntelange innige Kameradschaft verbunden hat, gab dann Bewegten die Mühe der Burschenschaft „Ghibellinia", die Wolf selbst gegründet hatte, mit in den Sarg. Die Witwe des Verstorbenen und die Angehörigen haben zum Abschied Karl Hermann Wolfs kleine Sträußchen von Kornblumen — einst ein Symbol der großdeutschen Idee — mit in das Grab.

*

Zu **Vizeadmiralen befördert.** Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat die Konteradmirale Albar und Fricke mit Wirkung vom 1. Juni zu Vizeadmiralen befördert.

Staatssekretär Gutterer zweiter Vizepräsident der Reichskulturkammer. Reichsminister Dr. Goebbels hat in seiner Eigenschaft als Präsident der Reichskulturkammer Staatssekretär Leopold Gutterer zum zweiten Vizepräsidenten der Reichskulturkammer ernannt.

Kroatischer Besuch bei der deutschen Polizei. Dieser Tage weilte auf Einladung des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei Himmler eine kroatische Abordnung, geführt von Staatsminister Kvaternik zum Studium deutscher Polizeieinrichtungen in Berlin.

Der Generaldirektor des bulgarischen Rundfunks beim Reichsintendanten. In längeren Unterredungen wurde neben der umfangreichen Truppenbetreuung durch den Rundfunk durch die bulgarischen Sender der Kameradschaftsdienst einer noch engeren Zusammenarbeit des Rundfunks der beiden Nationen auf allen politischen und kulturellen Gebieten festgelegt.

Zwischen den Schlägen

Nervöses Geschrei des Feindes über die drohende Stunde

G. H. **Berlin**, 17. Juni. Heren Churchill blieb es vorbehalten, die Lebensgeister der britischen Presse etwas zu erheitern, indem er zu unterstellen „glaubte", der USA.-Minister" das gemeine Schimpfwort von den „Hunnen" auszusprechen. So also war das Wort Churchills von den Herren gemeint, die in gleichen Takt schlagen, es waren die Lügenzunge und das Raubtiergebiß, die in diesen Schlag den Gegner begeifern, vor diesen Schläge ihre Herzen zittern. Auch jenseits des Atlantik aber nur sie den plutokratischen Platzhalter in Europa England nicht für sich selbst. Denn daß die Anerkennung Churchills über die Gefühlen für die USA. nicht ernst gemeint sind, hat nicht nur er, sondern auch die USA.-Presse zugegeben. Herr Knox erklärt darum ein neues „Attentat" gegen Churchill, eine Verschwörung seiner Gegner. Die amerikanische Ohre kennt die Sicherheit können die USA. sehr wohl daburch behalten, daß sie sich aus dem Kriege fernhalten und einen Schutzwall um sich errichteten. Was sie mit der Kommunikation des Atlantik aber nur sich hat, wollen wir nicht näher untersuchen. Es bedarf dieser Unterschung auch nicht, weil Mister Knox selbst die Fadenscheinigkeit eines Gesichtspunktes bestätigte.

Wie notwendig England Beruhigungspillen hat, zeigen die hastigen Rufe der britischen Gazetten: Was wird Hitler jetzt tun? „Daily Mirror" hält die gefährlichste Krise für eine alte Antwort: sie soll nach England geholt werden, um dort Ernährungen des modernsten Blitzkrieges des Gegners zu vermitteln. Alle Aussprüche aus dieser Stimmung des Landes haben nicht nur gemeinsame Angst vor dem Angriffsbefehl auf Syrien, wo man auf einen leichten Erfolg hoffte, um auch einmal aufzuwarten mit einem Blitzsieg, und wo man sich nun Angesichts des entschlossenen Widerstandes der Franzosen mit Verstärkungen und schon darin einen Prestigerückschlag im Orient befürchtet. Man versucht sich in einer Bilderbuchanalyse des Krieges in der Wüste im Sommer 1940 und allen Ernstes stimmte da eine Londoner Zeitung umweisst mit den Sätzen: „Ueberall im Volke zerbricht man sich den Kopf, was die Deutschen nun tun würden und angesichts der Erfahrungen der letzten Monate ist Ratlosigkeit die vorherrschende Empfindung. Die Deutschen kommen immer dort und dann, wo sie von unseren Militärs und Politikern nicht erwartet werden." Ueberall also empfindet man die Unsicherheit, in diesem Krieg, der England nach Churchills Prophezeiung Blut, Schweiß und Tränen bringt, aus der Defensive herauszukommen. Man kann immer nur warten zwischen den großen Schlägen, bis die Deutschen das Gesetz des Handelns wieder aufnehmen und die bange Frist des für Britannien nerbenzerreißenden Wartens zu Ende geht.

Stockholm, 17. Juni. Noch nahezu achtzehn Monaten verderblicher Kriegsanstrengung ist Australiens Ministerpräsident Menzies, wie er im Rundfunk erklärte, zu der Erkenntnis gekommen, daß gewisse, was dem System der „freiwilligen Einreihung" in die Wehrmachtsteile in Ueberfee, schädlich sein könne, beseitigt werden müsse". Menzies will darum einen Organismus schaffen, der die Verhältnisse und Einrichtungen besser und schneller prüfen könne. Er werde die Kontrolle über die Schiffahrt und die Kohlenindustrie sowie die Kriegsgewinne übernehmen und Maßnahmen gegen die Streiks treffen. Im übrigen betonte er, daß Australien mit den amerikanischen Hilfe in möglichst kurzer Zeit zu einer Industrie imstande sei, die man einst dem nationalsozialistischen Deutschland als Zeichen des Rüstungsfiebers ansehe. „In fünf erkennt er, daß Deutschlands Stärke nicht zuletzt in seiner wohlorganisierten Rüstungsindustrie liegt.

Sinf, 17. Juni. Kanadas Ministerpräsident Mackenzie King, macht wie Reuter meldet, seinem bedrängten Herzen mit dem Seufzer Luft: „Deutschland macht immer weitere vorsichtige und erfolgreiche Fortschritte. Es ist eine Tatsache, daß sich die den mittleren Orient mit Vorräten beliefern soll, wird dadurch immer gewundener und gefahrvöller. Wir müssen kämpfen, wo der Feind uns dazu zwingt." Verzweifelt wie immer versuchen sich die Mackenzie King dürfer zu, „so bleibt uns nichts anderes übrig, als dem Gegner das Mittelmeer auszuliefern, unsere Flotte dort herauszuziehen und den Nahen Osten und Indien ihm zu überlassen". Der Ministerpräsident fügt hinzu, daß dazu eine neue Bedrohung im Atlantik und auf allen Verbindungslinien Großbritanniens mit dem Empire im Osten gehören müsse. Das alles bestände, „wenn alles geschehen", so schließt der einst so übermütige Mackenzie King sein Klagelied, „können wir nur mit Aufbietung aller unserer Kräfte begegnen."

Französische Gegenangriffe in Syrien

Britische Truppenansammlungen und Zerstörer wurden erfolgreich bombardiert

Dr. B. **Vichy**, 17. Juni. (WB.-Eigenbericht.) In Syrien sind auf Grund einer Verfügung des Oberkommissars weitere Verteidigungs-Vorkehrungen getroffen worden. In Damaskus wurden die Juden aufgefordert, den Bau des Judenviertels zu verlassen. Bei den Kämpfen um Sollum wurde die totale Verdunkelung eingeführt. Die Bevölkerung verhält sich ruhig und gefaßt. Wie weiter aus Beirut gemeldet wird, hat sich die Lage in der Stadt, die am Sonntag von Einheiten der französischen Luftwaffe angegriffen und zerstreut wurde, nicht wieder normiert. Auch südlich von Rijsut und im südlichen Libanon landen Angriffe der feindlichen Flugzeuge statt. Die französischen Abwehrkräfte und ihren Flugzeugen unterstützt wurden. Bei einem Gegenangriff auf Rijsut konnten französische Abteilungen die Engländer zu Gefangenschaften. Auch südlich von Damaskus und Deraa bombardierten französische Kampfflugzeuge eine englische Truppenansammlungen und Panzerabteilungen. Weiter wird gemeldet, daß in der Bucht der britischen Flotte. Am Sonntag, spät nachmittags, griffen dann französische Kampfflugzeuge und französische Wasserflugzeuge die britischen Flotteneinheiten an, unterstützt von französischen Jagdgeschwadern. Trotz des intensiven feindlichen Abwehrfeuers gelang es den französischen Kampfflugzeugen, die feindlichen Formationen völlig zu zerstreuen. Bei diesem Angriff wurden zwei englische Zerstörerboote schwer getroffen, eines durch ein Flugzeug der französischen Luftwaffe, das andere durch ein französisches Wasserflugzeug.

Marschall Pétain hat den Luftkahrtminister Fliegeroberst Berard zum Oberbefehlshaber der französischen Luftstreitkräfte in Syrien ernannt. Diese Ernennung war schon seit Tagen in Aussicht genommen worden. Sie wurde erst jetzt ausgesprochen, weil die Uebernahme bedeutender Luftstreitkräfte aus Frankreich und Nordafrika nach Syrien vorher durchgeführt werden sollte. Die Uebernahme dieser Verstärkungen ist ohne Zwischenfall gelungen. Auch General Bergeret ist bereits in Syrien eingetroffen und hat den Oberbefehl über die Luftoperationen übernommen.

Dr. v. L. **Rom**, 17. Juni. (WB.-Eigenbericht.) Ein mit indischen und australischen Truppen besetzter Flug- und Marinestützpunkt der Irak von arabischen Freiheitskämpfern zur Entgleisung gebracht. In dem Augenblick, da unter den englischen Truppen infolge der Entgleisung starke Verwirrung herrschte, griffen die arabischen Kampfgruppen den feindlichen Verband und lieferten ihm ein kurzes mörderisches Gefecht. Die englischen Truppen wurden bis auf den letzten Mann aufgerieben. Nur einzelnen Offizieren gelang es dann, sich mit einem arabischen Rackett gegen England handeln dürfte, das infolge der Bombardierung der dem Islam heiligen Städte wie Bagdad und Damaskus durch die RAF. immer wegen der Gewaltakten englischer Soldaten gegen arabische Frauen und Kinder diese Art des Krieges verständlich herausgefordert hat.

Franzosen machten Gefangene

Dr. C. B. Vichy, 17. Juni. (WB.-Eigenbericht.) In Vichy ist am Dienstagnachmittag ein Telegramm aus Beirut eingetroffen, demzufolge französische Truppen bei ihrer Angriffsoperation vor Kuneitra einige hundert englische Gefangene gemacht und umfangreiches Kriegsmaterial erbeutet haben. Ferner wird aus Beirut gemeldet, daß die französischen Truppen nach heftigen Kämpfen Rayak wiedereingenommen haben. Durch die Erfolge der französischen Truppen bei Kuneitra sind die britischen Stellungen südlich von Rijsut, von denen aus das englische Oberkommando den Angriff auf Damaskus verfuchen wollte, nun auch von der Flanke her bedroht. Die Lage der französischen Truppen hat sich daher wie von Kreisen des französischen Kriegsministeriums in Vichy festgestellt wird, seit Samstag im ganzen gesehen wesentlich verbessert. Die französischen Operationen werden stark und erfolgreich von der französischen Luftwaffe unterstützt, die auch gleichzeitig das britische Nachschubgebiet hinter den Linien unter Feuer nimmt.

Tobruk und Sollum

Dr. v. L. **Rom**, 17. Juni (WB.-Eigenbericht). Die Nachricht, daß in den seit Sonntag früh andauernden Kämpfen an der Sollumfront bisher über hundert englische Panzer vernichtet worden sind, wurde in Italien durch den Rundfunk bekannt. Den Kämpfen um Sollum gilt das angespannte Interesse der italienischen Oeffentlichkeit. „Legionario" sieht für die englische Offensivaktion folgende Gründe: Entlastung von dem immer stärker werdenden deutsch-italienischen Druck im Sollumkampfabschnitt. Verzweiflungsaktion zur Hilfeleistung der in Tobruk eingeschlossenen Truppen, deren letzte Zufuhr durch die Zufuhrblockade unzureichend ist. Erfindung der Schlagkraft der Achsenstreitkräfte in Nordafrika. Insbesondere wird in der italienischen Oeffentlichkeit auf die Wirkung des Luftwaffeneinsatzes bei den gegenwärtigen Kämpfen hingewiesen, der den englischen Truppen verheerend zusetzt. Im Zusammenhang mit den Operationen in Nordafrika wird gemeldet, daß im westlichen Verteidigungsring Tobruks englische Geschützstellungen durch Stukas vernichtet und ein Munitionsdepot durch Volltreffer zerstört wurde. Nördlich von Tobruk wurden ein englischer Bewachungsstand unschädlich gemacht. Luftangriffe auf Marsa Matruk richteten sich vorwiegend gegen die englischen Depots, von wo aus die ganze englische Front in der Marmarika versorgt wird.

Rauchsäulen über Gibraltar

hd. Madrid, 17. Juni. (WB.-Eigenbericht.) Als ein britisches Geschwader gerade in den Hafen von Gibraltar einlaufen wollte, erschienen plötzlich, wie verschiedene Augenzeugen berichten, drei Flugzeuge, die verschiedene Male über dem Hafen warfen. Der Verband, der aus 14 Schiffen, darunter zwei Flugzeugträgern bestand, lief sofort wieder aus. Am Nachmittag stiegen dann Rauchsäulen über Gibraltar auf. Drei Bomben fielen auf das Festland. Aus Algeciras wurden diese Rauchsäulen beobachtet. Vor dem Feuer der Flak sagen sich die Flieger zurück, erschienen jedoch nach kurzer Zeit wieder und bombardierten Gibraltar aufs neue. Auf dem Gebäude der Hafenbehörde in Gibraltar weht die Flagge, die Unfallgefahr anzeigt.

Englischer Postdampfer mit Geschützen

Berlin, 17. Juni. Der britische Postdampfer „St. Patrick" ist, wie bereits berichtet, bei der Ueberfahrt von Island nach Großbritannien von deutschen Kampfflugzeugen gesichtet und versenkt worden. Der Dampfer war mit 10-cm-Geschützen bewaffnet, die beim Zusammenkommen der deutschen Flugzeuge sofort das Feuer eröffneten. Der Tatsache, daß England nicht nur seine Handelsdampfer, sondern auch seine Passagierdampfer mit Geschützen bestückt und damit Waffenmißbrauch herausgefordert heraufbeschwört, die zynische Nichtachtung, die die britische Regierung Menschenleben gegenüber aufbringt.

Schanghai, 17. Juni. Das Schiffahrtsproblem, mit dem England auf Leben und Tod verknüpft ist, ist weder, was den Schutz gegen Angriffe, noch was den Ersatz für die versenkte Tonnage anbelangt, gelöst. Seit der USA.-Korrespondent Baldwin in der englischen „Schanghai Times" fest. Der Korrespondent kommt zu dem Schluß, daß dieses Problem für England mit jedem weiteren Tag Krieg immer dringlicher werde. Was den „gigantischen Bauplan Roosevelts auf neue Schiffe" anbelange, so würden seine Ergebnisse nicht vor 1942, vielleicht erst 1943 fühlbar werden, da die Serienlagen Einheiten Zeit nicht eine Frage der Größe der Schiffe, sondern der Zeit. Schiffe, im nächsten Jahr eine Million bauen könnten. Für die folgenden Jahre seien zwar größere Zahlen genannt worden, jedoch halte Baldwin sie für zu optimistisch. Land glaube im Gegenteil zu den englischen Marinesachverständigen auch nicht, daß sich die angegebene Tonnage überhaupt erbauen lassen, ohne daß die USA.-Flotte darunter leide.

USA.-Bomber für Ägypten?

hw. **Stockholm**, 17. Juni. (WB.-Eigenbericht.) Im Rahmen der Roosevelt-Konferenz mit den Militär-, Luft- und Flottenchefs am Montagabend wurde, dem englischen Nachrichtendienst zufolge, ein Plan behandelt, der eine Ueberführung von USA.-Bombern nach Afrika direkt auf den Luftwege vorsehen soll. Die Engländer glauben sich zum baldigen Beginn einer Offensive in der Verteidigung Aegyptens zugute kommen soll, sehr viel zu versprechen. Wem der Spaß in der Hand bleibt, der begreift sich an der Taube auf dem Dache. Die „Newyork Times" meldet, diese Flugzeuge sollten von Floriba nach Trinidad, dann zu einem Punkt der brasilianischen Küste und schließlich nach Gambia oder Freetown in Westafrika und von dort nach Aegypten geflogen werden.

Maßnahmen gegen USA.-Vermögen

Berlin, 17. Juni. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat durch Verordnung des Präsidenten vom 14. Juni eine Sperre über die in den Vereinigten Staaten befindlichen Vermögenswerte von deutschen Reichsangehörigen verhängt. Auf Anordnung der deutschen Regierung werden daher hinsichtlich der im Deutschen Reich befindlichen Vermögenswerte von Staatsangehörigen der Vereinigten Staaten mit sofortiger Wirkung die erforderlichen Maßnahmen durchgeführt werden.

Volksnationale Sammlungsbewegung

Paris, 17. Juni. In Paris fand die erste Tagung der volksnationalen Sammlungsbewegung statt. Nach einer eingehenden Ansprache über politischen und französischen Fragen Marcel Deat in seinem Schlußwort an, daß die Sammlungsbewegung Maßnahmen zur Bekämpfung Judenbolschewismus treffe" im öffentlichen Leben ergreifen werde. Auf der Kundgebung sprachen auch Vertreter der in Deutschland eingesetzten französischen Arbeiter, die sich zum nationalsozialistischen Deutschland als Vorbild für die soziale Struktur des neuen Europas darstellten.

Petain prach zu Frankreich. Zum Jahrestag seiner Ernennung zum französischen Ministerpräsidenten und seines Waffenstillstandsgesuches hielt Marschall Petain am Dienstagmittag eine Ansprache über alle französischen Sender. Sie enthielt einen Aufruf an alle Franzosen, ihm zu folgen, um gemeinsam mit ihm auf der Arche Noah, in die ein fürchterliches Abenteuer gestoßen hat", hinauszusteuern.

Der Führer hat dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Herrn Admiral von Horthy zum Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Der kroatische Staatsführer Dr. Pavelitsch richtete an den Führer ein Telegramm, in dem er seinen und des kroatischen Volkes tiefempfundenen Dank anläßlich der Aufnahme Kroatiens in den Dreimächtepakt aussprich.

Plutokratisches Panoptikum

Der „alte Löwe" winselt!

Winston Churchill greift als frischgebackener, aber schon seit langem ausgebildeter Dotter Lügen halber mit allen zehn Fingern nach der Goldgrube, die in seiner „Dankesrede" an die Universität Rochester (Newyork) die ihm bekanntlich zum „Ehrendoktor der Rechtswissenschaft hat, und ihre dringende Bitte um Spenden (Winstons) Beiträge zur internationalen Verwaltung beschwörend aufzulassen. In schönen Bekenntnis nahm er davon Abstand, näher auf seine persönlichen Vorzüge einzugehen, die das ausländische Professorenkollegium von Rochester zu dieser ihrer höchsten akademischen Ehrung eines tausendfach erprobten Rechtsunkundigen, zu Rechtsverdrehers hingerissen haben — er setzte sich vielmehr am Londoner Rundfunk auf tragisch umwölkten Dreifuß und orakelte „im Interesse des Schicksals der Menschheit" den lieben Freunden und Mitkämpfern jenseits des Großen Teiches etwas von den düsteren Zukunft OD Englands vor. Es ist also doch, wenn wir den diesmal anscheinend total nüchternen oder jedenfalls windelweich ernüchterten Churchill richtig verstehen, Britannien mit den amerikanischen Hilfe in möglichst kurzer Zeit zu einer Industrie imstande sei, die man einst dem nationalsozialistischen Deutschland als Zeichen des Rüstungsfiebers ansehe. „In fünf erkennt er, daß Deutschlands Stärke nicht zuletzt in seiner wohlorganisierten Rüstungsindustrie liegt.

Sinf, 17. Juni. Kanadas Ministerpräsident Mackenzie King, macht wie Reuter meldet, seinem bedrängten Herzen mit dem Seufzer Luft: „Deutschland macht immer weitere vorsichtige und erfolgreiche Fortschritte. Es ist eine Tatsache, daß sich die den mittleren Orient mit Vorräten beliefern soll, wird dadurch immer gewundener und gefahrvöller. Wir müssen kämpfen, wo der Feind uns dazu zwingt." Verzweifelt wie immer versuchen sich die Mackenzie King dürfer zu, „so bleibt uns nichts anderes übrig, als dem Gegner das Mittelmeer auszuliefern, unsere Flotte dort herauszuziehen und den Nahen Osten und Indien ihm zu überlassen". Der Ministerpräsident fügt hinzu, daß dazu eine neue Bedrohung im Atlantik und auf allen Verbindungslinien Großbritanniens mit dem Empire im Osten gehören müsse. Das alles bestände, „wenn alles geschehen", so schließt der einst so übermütige Mackenzie King sein Klagelied, „können wir nur mit Aufbietung aller unserer Kräfte begegnen."

Wichtiges kurz gesagt

König Georg von Schweden feierte am Montag in Drottningholm seinen 83. Geburtstag. Ganz Schweden hatte aus diesem Anlaß geflaggt. Im Stockholmer Schloß lag eine Liste für die Gratulanten aus, in die sich auch der deutsche Gesandte mit den Mitgliedern der deutschen Gesandtschaft eintrug.

Spanien stellt richtig. Der Chef des spanischen Kabinetts Ximenez Caballero wies in einer Pressekonferenz die von interessierten englischen Seite ausgehenden Auslegungen zurück, die immer noch häufig in der englischen Presse über die Haltung Spaniens zu den gegenwärtigen Ereignissen erscheinen. Die englische Presse muß sich an die spanische Lebensanschauung gewöhnen, wonach Spanien aber lasse sich nicht durch Verschuldigkeitsakte von Journalisten in die Irre leiten, die während des Krieges auf Urlaub in Spanien gestanden hätten.

Der japanische Botschafter in London Mamoru Schigemitz hat am Dienstag London verlassen, um sich über die Vereinigten Staaten nach Japan zu begeben.

Wangtschingwei in Tokio. Der Präsident der Nanking-Regierung Wangtschingwei traf am Dienstag in Tokio ein und wurde am Bahnhof von Ministerpräsident Fürst Konoye, Außenminister Matsuoka sowie anderen hohen Persönlichkeiten begrüßt.

Kein USA.-Treibstoff für Japan. Auf Anordnung des USA.-Innenministeriums darf keine Ladung von einer Million Liter Benzin, die für Japan bestimmt war, zurückgehalten worden.

Abermals irregeführt. In nordamerikanischen Kreisen wächst man mit wachsender größer werdender Ungeduld auf die Absichtlichkeit der britischen Aktion in Syrien. Man beklagt sich darüber, daß man von den ersten englischen Meldungen, in denen es hieß, die Aktion sei lediglich als militärischer Spaziergang anzusehen, abermals irregeführt worden sei.

Indische Arbeiter gegen britischen Terror. Aufträge der britischen Militärbehörden in Nagpur (Indien) auf Bälle und Uniformen für englische Truppen an der Mittelmeerfront mußten, wie aus Delhi berichtet wird, zurückgezogen werden. Es ist den britischen Behörden bisher nicht gelungen, die indischen Textilarbeiter in Nagpur in die Fabriken zurückzuführen. Die Zahl der Streikenden wird auf rund 20 000 geschätzt.

Rund um die Welt

Neue Erdstöße in Westanatolien

Istanbul, 17. Juni. Das Städtchen Mugla in Westanatolien, das kürzlich durch Erdstöße schwer beschädigt worden war, hatte wiederum vier heftige Erdstöße zu verzeichnen. Da die Bevölkerung ohnehin schon in Zelten lebt, weil die meisten Wohnhäuser zerstört und unbewohnbar sind, wurde kein ernster Schaden angerichtet.

Blutzeuge Karl Roos kehrt heim. Am 19. Juni, dem ersten Jahrestag, da das Stuka- und Deutsch-Lothringen durch die deutschen Truppen von Frankreichherrschaft befreit wurde, wird der Blutzeuge dieses alten deutschen Landes im Westen des Reiches, Dr. Karl Roos, in die Heimat gebettet. Den im kleinen Friedhof von Champigneulles bei Nancy wird der Sarg des Kämpfers, dessen Erschießung seinerzeit hatte, wird die Leiche in seine elsässische Heimat übergeführt. Auf der zu einem deutschen Ehrenmal ausgebauten Hindenburg-Höhe wird Karl Roos seine letzte Ruhestätte finden.

Bei einem Großfeuer in dem dreistöckigen Gebäude der Chicago Bill and Lumber Co. sind drei Feuerwehrleute tödlich verunglückt, vier wurden verletzt. Der Schaden wird auf rund 2½ Millionen Dollar geschätzt.

Oskar auf Abwegen. Der leichtsinnige Oskar war verschwunden, als er von seinem Geschäftsführer mit sechs Schecks zur Post geschickt wurde, um Gelder einzuzahlen. Statt dem vielen Geld in der Tasche wurde Oskar großspurig, hinzig, und ging auf Reisen. Er fuhr natürlich erster Klasse, stieg in den teuersten Hotels ab und gundelte quer durch Deutschland. In Berlin gab er eine furze Gastrolle, wo er kleine Mädels traf, die mithalten, und ihr schönes Geld zu verdringen. Schließlich wurde er gefaßt, als er von den unterschlagenen 23 000 RM. ganze 450 RM. noch in der Tasche hatte. Aus der ersten Klasse und den teuersten Hotels war Oskar mit Hilfe seiner Verteidiger in weniger fortablen Räume des schweren Kerkers, wo er achtzehn Monate zubringen muß.

Gewaltverbrecher hingerichtet. Am 17. Juni 1941 ist der 21 Jahre alte Polsterer Ludwig Jakerso hingerichtet worden, den das Sondergericht Breslau als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Jakerso hat einen deutschen Polizeibeamten, der ihn wegen Diebstahls festgenommen hatte, angegriffen und zu erstechen versucht.

Ferner ist der am 14. Oktober 1908 in Wien geborene Johann Katic aus Wien hingerichtet worden, den das Sondergericht in Wien als Gewaltverbrecher und Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Katic hat unter Ausnutzung der Verdunkelung ein Mädchen überfallen und zu vergewaltigen versucht. Er hat es gewürgt und der Bewußtlosen die Handtasche geraubt.

Druck und Verlag „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag, Wesermünde G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich. Gültig ab 15. Januar 1940: Preisliste Nr. 8.

Ein bi
Gerichtlic
Bekanntmach
Bremen-Vindener
Aktiengesellschaft
Einladu
Verkauf
Spo

Ein bißchen Humor muß man haben

Es ist schon einige Jahre her, als wir mit unserer braven Bark „Hongkong" im chinesischen Meer kreuzten. Wir waren auf der Fahrt von Singapore nach Sydney und hatten gerade einen jener heftigen Stürme hinter uns, die in diesen Breiten unvermutet auftreten.

Alles, was an Deck nicht niet- und nagelfest war, war teilweise über Bord gespült oder hatte an Deck einen wilden Tanz aufgeführt. Gegen Abend hatte der Sturm nachgelassen, und die Nacht wurde zu Aufräumungsarbeiten benutzt.

Trotzdem wir nahezu 36 Stunden keinen Schlaf bekommen hatten, hielt uns die Fürsorge Aufregung wach. Erst jetzt, nachdem das Unwetter sich gelegt hatte und die Tropensonne ihre glühenden Strahlen von dem nun wieder stahlgrau ausschenden Himmel auf uns herabbrannte und im Umsehen die wüsten Deckplanken trocknete, überfiel uns alle große Müdigkeit. Wir verrichteten automatisch unsere Arbeit.

Bis auf einige Quetschungen, Beulen und Schrammen hatten alle diesen heftigen Sturm besser überstanden, als es anfänglich den Anschein hatte. Nur Fritz, einer der Leichtmatrosen hatte ernstlich etwas abbekommen. Er hatte sich einen langen Splitter tauligen Holzes tief in das Fleisch des Handgelenks getrieben, so tief, daß alle Versuche, ihn zu entfernen keinen Erfolg hatten. Die Hand schwoll bedenklich.

„Fritz! Wir müssen dir das Ding rausschneiden", sagte der Bootsmann, „anners wird nix"

Fritz protestierte auf das heftigste gegen jede Operation. Das hatte aber auch seine gewisse Berechtigung, da er die damaligen „Heils- und Kurmethoden" an Bord eines Segelschiffes kannte.

Am anderen Morgen war die ganze Hand verschwollen, und der Handballen fast dunkelblau an Farbe. Unsäglich zu ertragen, sah der Kranke teilnahmslos vorn auf der Back.

Währenddessen fand hinter dem Mannschaftshaus zwischen dem Bootsmann und den übrigen Matrosen eine kurze Beratung statt, zu der auch der Erste Offizier hinzugezogen wurde. Als brauchbare unter diesen Männern wenig Worte, um einig zu werden, was in diesem schwierigen Fall zu tun sei. „Mit Bedacht kommt man am sichersten zum Ziel!" lasse der „Erste", verschwand bald darauf in der Kajüte im Achterschiff und kam mit der „Medizinkiste" unter dem Arm wieder zum Vorschein.

Wenn wir heute das Wort „Medizinkiste" hören, dann denken wir an eine modern einrichtete Schiffsapotheke, wie sie heute das kleinste Segelschiff an Bord haben muß.

In damaliger Zeit enthielt die bewußte Kiste aber nur einige Hausmittel. Gegen innere Krankheiten: einige Teeflaschen, einige Flaschen Kamillentee die Hauptrolle spielte ferner Opium, Baldrian — und Hoffmannstropfen. Gegen äußere Beschädigungen und Wunden: gezupfte Leinwand (Zupfide), einige Leinen- und Wollbinden, Pflaster und Salben. Karbol war als Desinfektionsmittel in einer gewaltigen Menge beigegeben.

„So!" sagte der Bootsmann, „nu sind wi „Kricht! Nu packt mal ordentlich up, Kinner!

Ji — hier Mann, packt mi an Backordsloch, un de annern det an Stürrord vornut! Nun nu kömmt dat Lichtigste! Apostels Kinner! Bei eine Operatschon is de Hauptsach, dat de Patient sich nich vun Uhrbeeten' worden deit!

Umsehungen, Lüd möten ji em längstid kamen! Wenn ich „Kimt", denn up em, un em wischollun, dat bei sich nich eben kamen!"

Wie es nun vor sich ging, kann ich heute nicht mehr sagen. Jedenfalls lag Fritz von starken Fäusten gepackt, in wenigen Minuten fest in ein Stück Segeltuch geschnürt auf dem Deckel der Werkzeugkiste, doch so, daß der Kranke Arm frei blieb. Er brüllte wie ein Stier, aber das half ihm nichts.

Wenn man nun sofort zur Operation geschritten wäre, dann wäre alles gut gewesen! Aber — es fehlte die Hauptsache — das Messer zum Operieren! Der Bootsmann aber wußte sich zu helfen. „Taschenmesser rut!" kommandierte er. Und unter dem Gebrüll des Patienten fand sich endlich ein Messer unter den vielen, das ihm zusagte.

Erst prüfte der Steuermann, dann der Bootsmann, indem er die Schärfe mit dem Daumennagel probierte. Das Messer war zu stumpf.

„Fritz sin Fell an de Hand is dick as Schaufohlenleder", meinte der Bootsmann, nach sachverständiger Besichtigung der Hand des bedauernswerten Opfers.

Dann nahm er den Wetzstein, spuckte mehrere Male feste drauf, und zog das Messer haarscharf ab. Hierbei sprach er auf seine Weise den Patienten zu, indem er langsam und bedächtig sagte: „Fat is alles nich so schlimm. Ein beten Hunger mit man haben, min Junn! Den ollen Stitt Spalier Dolg warten wi gliek haben. Dat duert nich länger as ein Minuten. Atmers: wir dat, dat gen ut lan — wenn wir die den ganzen Arm afschneiden tälen. In diesen Fall künn ick unner ne halve Stunn nich gaudslagen."

Der Bootsmann tat die letzten gründlichen Züge mit dem Messer auf dem Wetzstein, krafte sich den Kopf und meinte zum Schluß, wobei er eine sehr nachdenkliche Miene aufsetzte: „Wer weit, min Jung, wiet morgen kümmt, wenn de kalle Stand insetten deit! Mok den Humor nich verkleren, wennt of ees beten weih daun deit!"

Das Messer war scharf, haarscharf. Behutsam pitschte er es an seiner speckigen Hose ab, denn „Sauberkeit ist halbe Leben" sagte er zu dem Steuermann und fuhr dann fort: „Latens mi man schnieden. Ick hab ne sichere Hand. Min Vadder mit Schlachter, un sowel Schwin as ick allstoken hew, hebben Se noch nicht sehn. Mit en beten Humor geiht alles."

Zwei kunstgerechte Schnitte bildeten eine richtige Kerbe im Daumenballen. Nun konnte der Splitter, natürlich mit einem gehörigen Teil Fleisch, entfernt werden. Der Steuermann goß einen ordentlichen Schuß Arnikatinktur auf die blutende Wunde, legte Scharpie auf und eine Binde darüber. Die Operation war beendet.

Der Patient hatte aufgehört zu schreien, denn er war ohnmächtig geworden. Als er nach langer Zeit aufwachte, lag er gut verbunden in seiner Koje. Da man mit Karbolmasser nicht gespart hatte, war es im Logis fast nicht auszuhalten.

„Min feine Jung", sagte der Bootsmann, „Dat Schniden wir nich so schlimm uttauholn, denn dat Meß wir scharp! Dat Schlimmste is de Kambol, den wi annern nu alle Dage rüken müten!"

Fritz wurde gesund und hat bis vor kurzem noch einen großen Dampfer als Kapitän gesahren. Alles kann er vertragen, nur — keinen Karbolgeruch.

Hans Diedrichsen

Das Wunderkind / von Knut Ostwig

Der vielen Wunderkinder eines, die hierzulande nach dem Urteil der Ältern überall geboren werden, war auch Napoleon — Napoleon Fagelund.

Schon als Säugling in der Wiege tat er sich hervor, indem er bei einer Babyschönheitskonkurrenz den ersten Preis unter 311 Mitbewerbern davontrug. Was wundert also, wenn auch die unverbesserlichen Tanten Klara, Hulda und Berta plötzlich ihre Mutterspesifil entdeckten und sich des Kindes annahmen, als sei es ihr eigen. Und kaum, daß der Junge gelauft worden war, begann unter ihnen der Streit um seine Zukunft.

„Welch seelenvolle Augen der kleine hat!", seufzte Tante Klara. „Ich will für seine Erziehung sorgen. Napoleon soll ein Mann des Geistes, er soll Pfarrer werden!"

„Nein", widersprach Tante Hulda ob der lebhaften Grimassen, die der Junge schnitt, „nein, Napoleon soll Schauspieler werden!"

Die praktischer beanlagte Tante Berta aber sachte heimlich über die idealistischen Phantastereien der beiden und war seit entschlossen, aus dem kleinen Kerl einen tüchtigen Kaufmann zu machen, um ihm den Weg zu einem Napoleon der Diplomatie zu ebnen.

Papa Fagelund, ein kluger Mann, ließ die lieben Tanten diskutieren. Auch er erwartete viel von seinem Sprößling und hatte im stillen seine eigenen Pläne.

Jahre vergingen, Napoleon wuchs heran und entwickelte sich zu einem Knaben, wie es seine Jungens nun einmal sind. Das Gymnasium absolvierte er mit mäßiger Mühe und bestand zuletzt zu seinem eigenen Erstaunen auch das Abitur. Und nachdem er daraufhin eine Woche lang exstatisch öffentlich Zigaretten hatte rauchen, die Polizeistunde hinein und im übrigen das schwerverdiente Wissen wieder vergessen dürfen, trat ihn Papa Fagelund zu sich, um mit ihm die Zukunft zu besprechen.

Die lieben Tanten waren diesmal nicht zugegen. Ihre Lebenskunst war damit abgelaufen, aber sie hatten dem Manderfing drei mit Siegeln geschmückte Briefumschläge hinterlassen. Jeder von ihnen enthielt eine größere Geldsendung. Alles, was Napoleon zu tun hatte, um in den Besitz des Geldes und den schriftlich niedergelegten Segen der Tanten zu kommen, war, sich als Pfarrer, Advokat und Schauspieler auszubilden.

Napoleon besaß in erkaunlichem Maße seine erkreuliche Eigenschaft, die da jugendlicher Optimismus heißt. Er nahm das Ganze als die natürlichste Sache von der Welt, packte ohne Zögern seine Koffer und reiste in die nächste Universitätsstadt.

Nach fünf Jahren eifrigen Studiums kam Napoleon endlich dahinter, was seine Lehrer schon längst wußten: daß er nicht zum Pfarrer taugte. Und nach weiteren fünf Jahren Studium war Napoleon als Advokat ebenso weit, wie er als Pfarrer geendet hatte. Worauf er sich ohne Zögern Mutter Thalia in die Arme warf. Aber Napoleons ganze schauspielerische Karriere bestand darin, daß er einem Theaterdirektor zur Probe vorsprach, und der blieb sein einziger Zuschauer.

Doch sollte der betehte Leser nun meinen, daß Napoleon schließlich als verkrachte Existenz endete, so hat er falsch gedacht. Denn nun erst erwies es sich, daß Napoleon tatsächlich ein Wunderkind war. Er ließ sich in der Hauptstadt als Heiratsvermittler nieder, und gegenwärtig ist das Ehe anbahnungsinstitut, das er gründete, eines der größten und bedeutendsten seiner Art. Mehr als 200 Ehen, die jährlich eingegangen werden, entstallen auf Napoleons Gewissen.

Der Chef der Firma Napoleon Fagelund, Distkrete Ehe anbahnungen" galt als Mann von guten Manieren. Die er sich durch die Schule, die er als Schauspieler genossen, angeeignet hat. Daneben versteht er aber auch über eine nötige Portion Gehirn, ferner über die äußerliche Gewandtheit eines Plarrers und weiß im übrigen die geschäftlichen Dinge mit der Gerissenheit eines Advokaten zu regeln. Kurzum, er ist der rechte Mann am rechten Platz.

Und damit hat Napoleon das Vermächtnis seiner drei alten Tanten auf das beste erfüllt. Schon vermag Napoleon die stattliche Zahl von mehr als 250 schriftlich bezeugten Segnungen aller Tanten aufzuweisen. Und die mag er gern und viel, die Segenswünsche. Dingegen hält er ängstlich hinter dem Spiegel versteckt die über 300 Drohbriefe, die er von Junggesellen erhielt, die durch ihn ihre goldene Freiheit verlustt.

Einzig berechtigte Uebertragung aus dem Schwedischen von Werner Rietig

Aus der Anekdotenkiste

In einer mitteldeutschen Gemeinde, die seit alters her eigene Gerichtsbarkeit ausübte, stand ein Galgen, der aber schon seit vielen Jahren nicht mehr in Benutzung genommen worden war und nun, verfallen und unbrauchbar, seinem Abbau entgegenharrte.

Eines Tages nun wurde ein Straßenräuber eingeliefert, dem man bald den Prozeß machte. Das Urteil lautete auf den Tod durch den Strang.

Nun war guter Rat teuer. Wo sollte das Urteil vollstreckt werden? Die Kosten für einen neuen Galgen waren im Augenblick unerschwinglich, andererseits wollte man den Verurteilten nicht allzu lange auf Kosten der Gemeinde durchfüttern und ihn recht bald vom Leben zum Tode befördern.

Da fiel einem der Gemeindevätglieder ein, daß ein in der Nähe liegendes Städtchen über einen solchen Galgen verfüge. Bei Nacht und Nebel macht man sich also auf, den armen Sünder in der Mitte, und hängte ihn an diesen Galgen auf, ohne vorher die Einwohner des betreffenden Städtchens um die Erlaubnis gefragt zu haben.

Diese waren über die Eigenmächtigkeit nicht wenig erbost und machten sofort bei dem regierenden Landesfürsten ein Beschweren gegen die betreffende Gemeinde anhängig. In der Klageschrift wurde u. a. gesagt:

„Die Unrechtmäßigkeit dieser Tat erfährt dadurch noch eine bessere Beleuchtung, wenn wir erfahren, daß der genannte Galgen doch nur für uns und für unsere Kinder und Kindeskinder errichtet worden ist!"

*

Adolph Menzel erhielt, wie das verständlich ist, mancherlei Besuch aus aller Herrenländern. Besuch, der ihm nicht immer angenehm war. Unter den Fremden hatte er besonders die Engländer wegen ihres anmaßenden, arroganten Wesens.

Eines Tages kam auch ein Angehöriger dieses Kramervolkes zu ihm und begann, an seinen Bildern herumzukritteln und nebenher in ungezogener Weise nach des Meisters Privatleben zu forschen und seine persönlichsten Dinge unter die Lupe zu nehmen. So begehrte er zu wissen, welche Augenwohnheiten Menzel beim Malen habe; es sei doch bekannt, daß z. B. Mozart bei der Arbeit sich durch den Geruch von Braten speisen habe anregen lassen, Schiller habe auf weiße Bogen Aepfel und Reiter gemalt. Hogarth habe sich unter Alkohol setzen müssen, um in Stimmung zu kommen.

„Und was benötigen Sie, Mister Menzel, um malen zu können?" beendete der Engländer sein Kauderwelsch.

Da sprang Menzel wütend auf, öffnete die Tür und schrie ihn an:

„Was ich brauche? Zwei große, diffige Doggen, um mir solches Gesichter wie Sie vom Hasse halten zu können und mit damit die Ruhe für meine Arbeit zu verschaffen!"

Der Engländer verschwand und ward nicht mehr gesehen.

*

In den Julitagen des Jahres 1870, als man stündlich den Kriegsausbruch mit Frankreich erwartete, ging ein Bekannter Moltkes durch Berlin und sah zu seinem Erstaunen den Generalfeldchef vor einem Buchladen stehen, wo er sich die Auslage ansehnte.

„Nanu", sagte er, „Sie stehen hier so ruhig. Exzellenz, wo man noch in jedem Augenblick die Kriegserklärung Napoleons erwartet?"

„Gewiß!" entgegnete Moltke ruhig. „Unsere Mobilmachung ist ja auch in vollem Gange. Ich bin daher im Augenblick auch auch für die nächsten Tage ohne Beschäftigung und suche mir nun ein Buch aus, um damit meine Langeweile zu bekämpfen!"

*

Es war nach dem tollen Jahr 1848. Auf einer Gesellschaft rechtete jemand an den Possendichter und Schauspieler Nestroy die Frage, was er in diesem Jahr für sein Vaterland getan habe.

Nestroy war um eine Antwort nicht verlegen: „Ich habe für das Vaterland gezittert!"

Warum wollen Sie sich anstrengen? Persil löst allen Schmutz schon beim Einweichen aus der Wäsche, ohne sie anzugreifen.

Auf der biologischen Grundlage beruht seine starke Wirkung!

Gerichtliche Bekanntmachungen

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Kaufmanns Carl Wilhelm Albert Nicolaus ist der Vornahme der Schlußverteilung genehmigt und Termin zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke und zur Festsetzung von Vergütung und Auslagen des Verwalters auf den

15. Juli 1941, 9 Uhr

im Gerichtshaus, Zimmer 84, angesetzt.

15. 6. 1941.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Bremen-Mindener Schiffahrt

Aktiengesellschaft, Bremen

Einladung

zu der am **Mittwoch, dem 9. Juli 1941, 12 Uhr,** im Sitzungssaal der Bremer Bank Filiale der Dresdner Bank, Bremen, Domshof 8-9, stattfindenden **ordentlichen Hauptversammlung** unserer Gesellschaft.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Jahresabschlusses, des Geschäftsberichtes und des Vorschlages für die Gewinnverteilung sowie des Berichts des Aufsichtsrats.
2. Beschlußfassung über die Festsetzung des Jahresabschlusses und über die Gewinnverteilung.
3. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
4. Wahl der Abschlußprüfer.
5. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.

An der Hauptversammlung kann jeder Aktionär teilnehmen. Zur Ausübung des Stimmrechts oder Stellung von Anträgen ist jeder Aktionär berechtigt, der **spätestens am dritten Tage vor dem Tage der Hauptversammlung** bei der Kasse der Gesellschaft in Bremen, Tiefer 2,

Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank in Bremen,

Dresdner Bank Filiale Minden, Minden i. W.,

seine Aktien hinterlegt und bis zur Beendigung der Hauptversammlung dort belässt.

Die Hinterlegung ist auch dann ordnungsmäßig erfolgt, wenn die Aktien mit Zustimmung einer Hinterlegungsstelle für sie bei einem anderen Kreditinstitut bis zur Beendigung der Hauptversammlung im **Sperrdepot** behalten werden.

Bremen-Mindener Schiffahrt Aktiengesellschaft

Der Vorstand:

ppa. Wehner, Dr. Sauer, A. Straek, Brünner.

Verkauf

Sportwagen zu erhalten billig abzugeben.

Schulz, Leyaverder, Thammostraße 12

Ankauf

. kredenz, dabelbst zu verkaufen ein schöner gr. Spiegel Ang. unt. D 5134 an die Geschäftsst. Vegesack, Rohrstr.

Versteigerung

August Ohlebusch in Teichshausen läßt am

Sonnabend, dem 21. Juli 1941, 13 Uhr,

öffentlich meistbietend in und bei seinem Hause durch mich versteigern: **1 Stubenheizung, rot. Plüsch, bestehend aus: Sofa, 2 Sesseln, 4 Stühlen, 1 Tisch, 1 Spiegel mit Schrank, 2 Bildern, Teppich, 1 Tischdecke; 1 Küchenschrank, 2 Sofas, 1 Wanduhr, 2 gr. Kleiderschränke, 1 fl. dito, alle Bilder, 1 Flurgarderobe, 2 Kommoden, 1 Mantelspf, 1 Sofabank, diverse Tische und Stühle für Küche und Stube, 2 Nähmaschinen, 2 Wurstmaschinen, 2 Federbetten, mehrere Bettstellen ohne Matratzen, 4 Beleuchtungskörper, 1 Karre, verschiedenes Haus- und Gartengerät, verschied. Küchengeschirr, sonstige Porzellanjachen, einige Läufer und Matten** und was sich sonst noch vorfindet. Besichtigung eine Stunde vor Beginn der Versteigerung.

Kaufleshahder ladet ein

C. H. Schäfer,

beeidigter Versteigerer

Berne/Oldb.



Mittwoch - Nachmittag Donnerstag

Frischer Ostsee-Dorsch

auf alle Nummern

Packmaterial ist mitzubringen!

Bremen-Vegesack
J. Six
J. Scharringhausen
J. Neuenkirchen

Bremen-Blumenthal
H. Schröder
K. Baaß
R. Hohenstein
K. Tietze
W. Koch

Bremen-Aumund
Aug. Notdurft
Ant. Hegemann
R. Blanke
F. Krejcis

Bremen-Grohn
B. v. Thülen

Bremen-Fargo
Martin Wencke

Bremen-Lesum
Alfr. Jäger
Joh. Kück

Verkauf

Gebr. Kind'wagen mit Matr. u. ein **Markenklavier** zu verk. Zu besicht. Donnerstag von 18 bis 19 Uhr. Br.-Blumenthal, Tannenstraße 17.

Kaninchenstall zu verkaufen. Adresse in der Geschäftsstelle Blumenthal

Die Deutsche Arbeitsfront

NS6 „Kraft durch Freude"

Sonntag, den 22. Juni, um 16 Uhr im Hotel UNION, Bremen-Blumenthal

Groß-Varieté

Programmfolge:
1. Jacqueline und Jark, Tanzpaar
2. 3 Rinaldos, Akrobaten
3. Arvian und Alice, Humor im Zaubertrick
4. Kurt Oldenburg, Humorist
5. Erna Schajos mit ihren Wunderraben
6. 3 Valeris mit lustigen Einfällen
7. Fred Morell, Jongleur und Exquilibrist
8. Al Pockey, ein Vagabund stiehlt ein Fahrrad

● Es spielt die Kapelle Dirschowelt ●

Karten i. Vorverkauf RM 1.–, Tageskasse RM 1.50, Wehrmacht RM 0.75
Vorverkaufsstellen:
Buchhandlung Beike, Zigarrengeschäft Seilmann u. Hotel Union

● Anschließend veranstaltet der Wirt **Tanz** ●

Stellenangebote

Der weit und breit bekannte

RAFADI-Schutz

die führende Spezialversicherung gegen Fahrraddiebstahl sucht für solide Werbung neuer Mitglieder tüchtige, haupt- u. nebenberufliche

Mitarbeiter.

RAFADI A.-G., München 8.

Wir suchen in Dauerstellung

Schlosser
Schmiede
Elektriker

Nordwestdeutsche Kraftwerke A.-G.

Kraftwerk Unterweser, Bremen-Farge

Wir stellen sofort ein:

1 Wächter

für unser Industrie-Gelände

Frauen

für leichte, angenehme Arbeit.

Abeking & Rasmussen, Lemwerder

1 Laufjunge

Bäckerei F. Bosselmann, Br.-Vegesack, Breitestraße 3



Ihre Verlobung geben bekannt

Annelotte Warrings
Gefr. Heinz Balk

Bad Oynhausen — Bremen-Vegesack
im Juni 1941

Für die uns in so reichem Maße erwiesenen, Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Silberhochzeit

danken wir herzlichst

Willi Steenken und Frau

Lesum, Burgd., 17. Juni 1941
Gartenstraße 21

Vertauscht am Sonntagabend im Hotel zur Weser (Vogel) **Gebard.** Mank. Abzug. bei Fromm. Aumund, Grenzstraße 11

Statt Anzeigen

Am Dienstagmorgen entschlief nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gretchen Kriete

geb. Lindemann

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer, im Namen aller Angehörigen:
Die trauernden Kinder.

Bremen-Aumund, den 17. Juni 1941

Die Beerdigung findet Freitag, 20. Juni 1941, um 17 Uhr, vom Trauerhaus, Gooftheste. 45, aus statt. Trauerfeier ¾ Stunde vorher im Hause.

Wassersportverein Blumenthal

Unerwartet traf uns die traurige Nachricht, daß unsere Sportskameradin

Margarete Müller

geb. Jordan

verstorben ist.

Die Sportkameraden treten am Mittwoch, um 15 Uhr, vor dem Trauerhause Farge, Feldstraße 104, zum letzten Geleit an.

Danksagung

Beim Tode meines Mannes haben wir viel Liebe und Teilnahme erfahren. Ich danke allen, auch im Namen meiner Kinder, recht herzlich.

Frau M. Boche, geb. Hersemeyer.

Bremen-Aumund, im Juni 1941

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen, insbesondere den Kameraden des Reichs-Kriegerbundes und der Reichspost, sowie Herrn Pastor Dönnies unseren aufrichtigen Dank aus.

Marie Graudohm und Kinder.

Bremen-Lesum, den 16. Juni 1941.

Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Turn- und Sportkamerad

Hans Albrecht

H-Mann in der Leibstandarte Adolf Hitler

bei den Kämpfen in Griechenland sein Leben für Führer und Volk lassen mußte.

Sein Geist wird unter uns fortleben.

Lüssumer Turn-Verein e. V.

Vereinsführer

Nachruf

Für Führer und Vaterland ist unser Gefolgschaftsmitglied, Herr

Helmut Stoltze

vor dem Feinde gefallen.

Wir haben einen bewährten Arbeitskameraden verloren, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft des Bremer Vulkan

Schiffbau- und Maschinenfabrik

Bremen-Vegesack, den 17. Juni 1941

Nachruf

Unser langjähriges Gefolgschaftsmitglied, Herr

Ernst Möller

ist für Führer und Vaterland gefallen.

Das Andenken an diesen allezeit bewährten Mitarbeiter werden wir in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft des Bremer Vulkan

Schiffbau- und Maschinenfabrik

Bremen-Vegesack, den 17. Juni 1941

Stellengesuch: Fahrer

sucht Nebenbeschäftigung. Führerschein Kl. 2. Nachr. unter C 5153 a. die Geschäftsstelle Blumenthal

Mietgesuche

Auf sof. or. möbl. Zi. m. Kochgel. 1 jg. Mädch. Ang. unter C 5153 a. die Geschäftsstelle Blumenthal

Tiermarkt

Verkauf

Zuchtgänse Lesum, Bremerh. Herr. für 29 Bremen-Vegesack

Marien

Die Geburt ihres
ersten Kindes
zeigen in großer Freude an.
Paul H. Kossel und Frau,
Herta, geb. Wunder

Bremen-Borgfeld, den 17. Juni 1941
Upper Borg 10
z. Z. Bremen, Lortzingstraße 36

Ihre Verlobung geben bekannt

Marga Rogge
Hans Meinders

Bremen — Papenburg
18. Juni 1941

Ein sanfter Tod endete heute das rastlos tätige Leben meiner lieben Frau und meiner lieben, herzensguten Tante, Frau

Meta Jacobi

geb. Zischoff

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Christian Jacobi
Frieda Jacobi
und Angehörige.

Bremen, den 17. Juni 1941
Alte Dorfstraße 49.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden.
Die Trauerfeier findet statt am Freitag, 20. Juni, um 9 Uhr, im Krematorium.

Wir betrauern den plötzlichen Heimgang unseres langjährigen Gefolgschaftsmitgliedes

Willi Grolle

Wir werden dem Heimgegangenen, der uns ein treuer und fleißiger Mitarbeiter war, in kameradschaftlicher Erinnerung behalten.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Norddeutschen Hütte
Aktiengesellschaft

Bremen-Oslebshausen, den 16. Juni 1941

Danksagung / Statt Karten

Für die unserem lieben Entschlafenen erwiesene letzte Ehrung und die vielen Beweise liebevoller Teilnahme sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten, sowie seinen Berufskameraden der Deutschen Reichsbahn und Herrn Pastor Penzel für seine herzlichen Worte unseren innigsten Dank.

Frieda Meyer, geb. Kant
Herta Meyer.
Julius Kant.

Bremen, im Juni 1941.

Wir erhielten die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Mann, unser lieber Papi, unser guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Unteroffizier

Richard Schminder

im Alter von 32 Jahren als Flugzeugführer im Dienste für Volk, Führer und Vaterland verunglückte. — In tiefem Schmerz:

Frau Erna Schminder, geb. Bargmann
Egmont, Manfred, Margret u. Wolf, als Kinder
Josef Schminder, als Vater
Friedrich Bargmann und Frau,
als Schwiegereltern
Paul Wabnitz und Frau,
Martha, geb. Schminder
Walter Kramarzyk, z. Z. Wehrmacht,
und Frau, Hedi, geb. Schminder
Willi Nowack, z. Z. Wehrmacht,
und Frau, Liesbeth, geb. Schminder
und alle Angehörigen.

Bremen-Huchting, den 17. Juni 1941
Tom-Dyk-Straße 71.

Die Aufbahrung erfolgt im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstr. 170, zugedachte Blumenspenden dorthin erbeten.
Die Beerdigung findet am Freitag, um 13 Uhr, von der Kapelle des Osterholzer Friedhofes aus statt.

Nach langen, schweren Leiden entschlief heute sanft und ruhig unsere liebe, gute Schwester und Tante

Emilie Meier

geb. Weitzel

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Auguste Voigt, geb. Weitzel
nebst Angehörigen.

Bremen, den 17. Juni 1941
Wittenberger Straße 35

Aufbahrung in der Beerdigungs-Anstalt „Nordlicht", H. Schomaker, Utbremer Straße 159.
Trauerfeier am Freitag, 10 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes.

Statt Karten

Heute ist nach schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, im Krankenhaus zu Delmenhorst mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

Oberbaurat

Johannes Müller

Inhaber verschiedener Kriegsauszeichnungen
im 61. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

Emmy Müller
Herbert Müller, Rio de Janeiro
Gerhard Müller, cand. arch. Stuttgart
Gefreiter Horst Müller, z. Z. im Felde
Ingeborg Müller
und Verwandte.

Bremen, Achimer Str. 46, den 15. Juni 1941
Delmenhorst, Oldenburg, Kaldenkirchen (Rhld).

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.
Zugedachte Kranzspenden zum Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erbeten.
Die Trauerfeier findet am Freitag, 20. Juni, um 12 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Familienanzeigen werden in der „Bremer Zeitung" zu ermäßigten Preisen berechnet!

Infolge Unglücksfalles verstarb unser Blockleiter (K. Zellenleiter)

Parteigenosse

Josef Franke

Seine treue Mitarbeit sichert ihm ein ehrendes Andenken.

NSDAP.,
Ortsgruppe Neuenlande
Schlüter,
Ortsgruppenleiter.

Am 16. Juni entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Lebenskamerad und Gatte, unser guter Schwiegersohn, der

Dachdecker

Siemen Heinr. Bandy

im Alter von 54 Jahren 1 Monat.

Bernhardine Bandy,
geb. Großkopf
Heinr. Prinzhorn u. Frau.

Bremen, den 17. Juni 1941
Neuenstraße 96 II

Besuche dankend abgelehnt.

Aufbahrung erfolgte im Gebe-In., Germaniastraße.
Einäscherung findet am Freitag, 20. Juni, 10 Uhr, im Krematorium statt.

Am 16. Juni 1941 verstarb unser lieber Berufskamerad

Oberbaurat i. R.

Johannes Müller

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Reichsbund
Deutscher Beamten E. V.,
Kreis Bremen,
Fachschaft 12, Länderbeamte

Am Sonntag verstarb an den Folgen einer Operation unser Mitarbeiter

Hans-Friedo Rusch

Wir beklagen tief den plötzlichen Heimgang dieses bewährten Kameraden. Sein Andenken wird stets bei uns in Ehren gehalten werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Landeshauptkasse

Am 15. Juni 1941 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit der

Hauptmann der Schutzpolizei

Alfons Reupcke

Mit Hauptmann Reupcke scheidet ein pflichtgetreuer, fleißiger Offizier aus unserer Mitte. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Schroers
kom. Polizeipräsident

Nach längerer, schwerer Krankheit verschied unser Gefolgschaftsmitglied, der

Dachdecker

Heinrich Bandy

Der Verstorbene war uns während 17 Jahre ein pflichtgetreuer, tüchtiger Arbeitskamerad, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Firma
Wrede & Lücke

Am 9. Juni 1941 verstarb plötzlich und für uns unerwartet in Bad Homburg unsere liebe Mutter, meine liebe Schwester, Frau

Auguste Plaß

geb. Krause

Sie hat ein schicksalreiches Leben vollendet, das bis zuletzt von Liebe und Sorge für uns erfüllt war.

Gustav Plaß, Arbeitsführer, Dipl.-Ing.
Margarete Erdmann, geb. Plaß
Luise Krause
Hans Erdmann, Dipl.-Ing.

Teplitz-Schönau, Richard-Wagner-Str. 12
Bremen, Newyork
Die Einäscherung hat in Bad Homburg in aller Stille stattgefunden.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 16. Juni unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Wilhelmine Langhans

geb. Ua

im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Hermann Langhans u. Frau
Anna, geb. Güntzel
Philipp Sabel und Frau
Martha, geb. Langhans

Bremen-Hemelingen,
den 17. Juni 1941
Henriettenstraße 10.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 19. Juni 1941, um 11 Uhr, vom Trauerhause aus auf dem Hemelinger Friedhof statt.

Marine-Kameradschaft Bremen e.V.

Am 15. Juni verstarb unser lieber Kamerad

Heinrich Meyer

im 69. Lebensjahre.

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, um 12 Uhr, im Krematorium statt.

Beteiligung aller Kameraden ist Ehrenpflicht.

Der Marine-Kameradschaftsführer.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Meta Poppenheger

geb. Warnken

im vollendeten 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Arthur Poppenheger und Frau,
Amanda, geb. Giesemann
und Angehörige.

Bremen, den 16. Juni 1941
Wohnenstraße 97.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-An., Germaniastraße. Zugedachte Kranzspenden bitten wir dort niederzulegen.
Die Trauerfeier findet am Freitag, um 11 Uhr, im Krematorium statt.

Heute entschlief sanft und ruhig mein lieber Vater, unser guter Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Johann Schweers

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer, im Namen aller Angehörigen:
Adele Schweers

Bremen, den 17. Juni 1941
Georg-Gröning-Straße 20

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden.
Die Trauerfeier findet statt am Freitag, dem 20. Juni, um 12 Uhr, im Krematorium.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die reichen Kranzspenden, die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

August Rösche

zuteil geworden sind, sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten, besonders aber der Führung und Gefolgschaft des Städt. Schlachthofes, dem Gartenverein „Tulpe", sowie Herrn Vikar Paulo unseren innigsten Dank.

Elise Rösche Wwe.
Heinrich Rösche und Frau

Bremen, im Juni 1941

Haararbeiten
Haarfärben ● Dauerwellen
BREHMER
Gerhardstraße 2 - Ruf 2312

Fragen Sie Seegers, wenn es sich um Wäsche handelt!
SÖGESTR 26

Wiedereröffnung
meiner
Parfümerie und Salons
Karl Kaspuhl
Langemarckstraße 110
Ruf 53355



Gibt es Seife in einer Streudose? Kartenfrei? Jawohl, nehmen Sie DALLOT-Scheuerpulver mit Seifengehalt!

Kaufgesuche

1 gut erh. Nähmaschine
zu kaufen gesucht.
Angebote unter J 5 23 09

Gold
und Silber kaufen
Meyer & Möbius
Faulenstraße 41
Gen. C 41/5981

Gebr. gut erhalt. **Damen-Fahrrad** mit gt. Bereifung zu kaufen gesucht. Ang. unt. O 5658

Altgold
kauft Juwelier
Ernst Meyer
SÖGESTR. 62-64
Gen.B.C.40/12155

Hohe Preise zahlt
für Herren-Garb. Nachlaßsachen.
H. Kerl, Knoopst. 20
E. Faul'str. F. 50086

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Mittwoch, 19 Uhr. Ende 21.30 Uhr ○
Donnerstag: 19 Uhr ○
Die letzten beiden Vorstellungen
Gastspiel Güsti Wolf
Der Lügner und die Nonne
Lustspiel von Curt Götz
Achtung!
Am 19. Juni verlieren die Wahlanrechte ihre Gültigkeit!
Ab 20. Juni sind unsere Bürostunden von 9 bis 16 Uhr

Parkhaus
HEUTE ABEND AB 19 UHR
T * A * N * Z
EINGANG NUR RESTAURANT

Regina-Palast
Heute ab 18 Uhr
Kabarett und Tanz
Neues Programm, u. a.
Reinhold Reinold . . die rheinische Stimmungskanone
Edith und Liane . . . Tanzduett
Maxow mit Josch . . Equilibristische
und Flockl . . . . Hunde-Dressur
Don Elano und Assistentin . . . . . Drahtseil-Akt
Kapelo Bruno Bucke mit seinen Solisten

Stellenangebote

Wir suchen zum baldigen Eintritt
1 Kontoristin
für Fakturenabteilung
1 Kontoristin
für Registratur
1 Arbeiterin
für Fahrradmontage
1 Packer
Bewerbungen an
Gebrüder Sie,
Richthofenstraße 1—5

Gesucht
Kontoristin
mit Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen und Lebenslauf an die
Deutsche Arbeitsfront,
Stromabschnitt Bremen
Schlachte 38

Für meine Abteilungen Maschinenbau und Kraftfahrzeug-Handel suche ich für sofort oder später
eine perfekte Stenotypistin
Geboten wird bei vielseitiger, interessanter Arbeit eine aussichtsreiche Dauerstellung. Schriftliche Angebote sind zu richten an:
Franz Böhm, Bremen, Sonnenstraße 4

Tüchtige männliche od. weibliche
Bürokraft
auf sofort gesucht.
Kreisbauernschaft Bremen,
Ernährungsamt, Abtlg. A,
Altenwall 16

Per sofort oder 1. Juli
2 Kontoristinnen
für Lebensmittelgroßhandel gesucht.
Christoffers & Albers, Bremen

Halbtags-Kontoristin
gesucht Vorst. n. Vereinbarung. Ruf: 5 32 21.
Die Deutsche Drogistenschaft
Bezirk Bremen
Woltmershauser Straße 466

Hausmädchen
auf sofort gesucht, für modernen Haushalt. Vorzustellen:
Kurfürstenallee 79
Ruf 4 60 50

Zuverl. Reinmachefrauen
werden eingestellt.
Zählerabteilung des Elektrizitätswerks,
Breslauer Str. 7/9 (Wasserturm)

Wir stellen noch einige
Frauen oder Mädchen
für fünf Tage in der Woche ein (Sonnabend frei).
Dampfwäscherei Oelkers,
Fallingbosteler Straße 4—6.

Heizer
für meine Spähneleuerung.
Heinrich Roelfs,
Bremen 11, Fährstraße 6—10

Zuverlässiger
Fahrer
Führerschein III
Dampfwäscherei Oelkers
Fallingbosteler Straße 4/6

Fernumzüge
Wohng.-Nachw.
Möbellagerung
Wilhelm Rosebrock
Breitenweg 28

Verloren

Brill.-Ring f. M.-größ. G. Bel. abz. Wohnenstraße 13

Verkauf

Kl. gt. erh. **Wirtschaftsofen** verw. **Chaiselong.-Sofa, Kinkarn.,** 2 gl. **Metallbettst. m. M., Waschtisch,** 1tür. **Kleiderschrank,** Wehler, Olbersstraße 37 (Gartenhaus)



Kohlepapier Farbbänder
Carl H. Grothe
Ansgarikirchhof 10

---

1 Winteranzug, n. Anzug für 13jähr. Knaben zu verk. Bremerhaverstr. 54

Brauner Kostüm, f. neu, Gr. 44-46 Margaretenstr. 18p, nur vormittags.

Silb. Herrenuhr Bernhardstr. 3

Schrott Altpapier Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Wir suchen für sofort
Luftschutzbrandwachen
für nachts.
A. Segnitz & Co.,
Bremen, Löwenhof 1—6,
bei der Teckelendorgstraße

Zu vermieten:
2 leere Zimmer, Ostertor, an einzelne Person. Ang. unter G 5657

Leeres Zimmer an alleinstehd. ältere Frau. Kattenturm, Straße 20

Mietgesuche

Junge, berufstät. Dame sucht teilw. möbl. oder möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit. Ang. mit Pr. u. S 6818

Tiermarkt

Verkauf

Kleiner **Schnauzerhund** und **Hündin** Wartburgstr. 63 p.

---

10 bildschöne
Drahthaar-Foxterrier
½ Jahr alt, Reichssieger-Ahnen m. Abstammungsnachweis, z. verk.
Carl Neuperl,
Bremen, Meinkenstraße 50

Alleinst. Witwe s. zum 1. Oktober oder später
2 geräumige leere Zimmer
mit Bad u. Heiz. Ang. unt. Z 7922

Kaufgesuch

Kleiderschrank
gebraucht, ca. 120 cm breit. Ang. m. Preis unt. T 6819

Metalle
Schrott
Altpapier
Altgummi
Preiß & Wessel
Nachf.
Seemannsstraße 77
Telefon 8 12 91



Copyright bei Ech

(39)

Jetzt werden mächtige
und von großen Butter
mit Wellwurst oder
die Menschen nach den
ihn Rudern nichts mehr
so sie hierzulande Meilen
voneinander, ihr Bu-
Stadt und Dämmer
die Ehrengäste ist
so, daß er die Diele
persönlich. Minute beim
Herr ist da und ein
Bauern, gewichtige Männ
während des Essens von
Fleisch, von den schweren
sie haben alle die gleiche
zusammen.
Es sind lauter ruhige,
Es ist einer ist Gott sei
und springen, er
sie hat eine Frau, er
Nach dem Essen stehen
stand. Die Wälder sind
Bauern, Frankenfeld und
Wolfhart Schierloh tanzt
den Dunken und blinden
Augen in heimeligem Zu-
Sie essen, es fühlt sich
Wohlsein und den Tisch
Die Stelle ihre schwarzen
Schweinen Schädeln.
Sie bieten zufriedenen
Augen ihre breitgrinsenden

Der Vater sieht sich fa
das Mädel sollen, die
das Spiel machen, die
Tisch. Der rote Wein w

Unruhe macht große, ung
ein Gott. Der steht auf
den anderen Dingen rech

Blechdosen
mit Deckel, zum Einmachen
1/1
25 ₰
Verkauf Haushalt-Abteilung 3. Stock
KARSTADT

Rund um den Roland

Lehrlingsverpflichtung im Rüstungswerk

Bremen, 18. Juni

In einer der großen Montagehallen eines Bremer Werkes der Luftrüstungs-Industrie veranstaltete die Betriebsführung eine Werkfeierstunde aus Anlaß der Verpflichtung der Lehrlinge. Die weite Halle, in der sonst das nimmer rastende Lied der Arbeit erschallt, zeigte sich in schönstem Schmuck. Tiefgegliedert standen die Jungen und Mädel inmitten der Werkbänke. Zu ihrem Ehrentage hatten sich die Eltern und Angehörigen eingefunden.

Eine große Anzahl Ehrengäste war der Einladung der Werksleitung gefolgt. Man bemerkte höhere Offiziere der Luftwaffe und des Heeres, Vertreter aus Partei und Gliederungen, neben Mitgliedern der Industrie- und Handelskammer, der Wirtschaftskammer und des Arbeitsamtes. Fanfaren eröffneten den Betriebsappell. Nach dem Fahneneinmarsch hielt der Betriebsführer eine Ansprache, in der er den Sinn dieser Feierstunde herausstellte. Die Lehrlinge sollten sich bewußt sein, daß sie aus Neigung den Beruf des Flugzeugbauers erwählt hätten, der heute, da Deutschland in seinem Lebenskampfe steht, eine besondere Bedeutung hätte. Partei und Staat haben in der Lehrlingsausbildung und Schulung alles nur Denkbare getan. Darüber hinaus werde sich das Werk dafür einsetzen, daß es aus den ihm anvertrauten Lehrlingen tüchtige, zuverlässige deutsche Facharbeiter machen werde.

Die Grüße des Reichsmarschalls überbrachte ein Bevollmächtigter des Reichsluftfahrtministeriums. In kurzen militärischen Worten zeichnete er den Jungen die großen Erfolge unserer Luftwaffe in diesem Kriege auf, die beim Einsatz auf der Insel Kreta ihre Krönung gefunden und kein Vorbild in der Weltkriegsgeschichte aufzuweisen haben. Führung, Ausbildung, Material, Flugzeuge, Waffen und Flak seien die äußeren Ursachen der Erfolge, die aber letzten Endes allein durch den Geist der Soldaten und ihre Einsatzbereitschaft möglich waren. Der General forderte dann die Jungen auf, ihren Beruf mit Pflichtgefühl, Kameradschaft und Vaterlandsliebe aufzunehmen. Der General schloß seine Ansprache mit der Feststellung, daß durch die geniale Kriegsführung des Führers es möglich sei, ihnen hier im Lande die beste Ausbildung geben zu können und brachte dann das Dank- und Treuegelöbnis für den Führer aus.

Der Betriebsführer des Ausbildungswerkes verpflichtete die Lehrlinge zur Diensterfüllung auf das Werk. Mit leuchtenden Augen sprachen die Jungen die Verpflichtungsworte nach. Anschließend wurden Lehrlinge der verschiedensten Lehrjahre für besondere Leistungen öffentlich belobt und mit einer Buchspende bedacht. Eine Darbietung des Werk-Männerchores leitete über zu einer Ansprache des Kreisobmannes der DAF., der den Jungen richtungweisende Worte über die politische und weltanschauliche Haltung gab. Nach der Uebernahme der Lehrlinge in die Betriebsgemeinschaft durch den Betriebsobmann fand die Werkfeierstunde, die von Darbietungen des Werkmusikzuges umrahmt war, ihren Ausklang in den Liedern der Nation. An die Feierstunde schloß sich eine Besichtigung der nach den neuesten Erfahrungen eingerichteten Lehrwerkstatt, die bei allen Gästen das regste Interesse fand.

Das Gesetzblatt der Freien Hansestadt Bremen, ausgegeben am 17. Juni 1941, enthält eine Polizeiverordnung über das Verbot des Photographierens der durch Feindeinwirkung entstandenen Schadenstellen und eine Verordnung zur Aenderung der Ausführungsverordnung zur Grundstücksverkehrsbekanntmachung.

Lieferbedingungen für Brillenfassungen. Auf Veranlassung des Reichsinnungsverbandes des Augenoptikerhandwerks sind beim Reichsausschuß für Lieferbedingungen und Gütesicherung (RAL.) technische Lieferbedingungen für ein einheitliches Brillenmodell, welches sowohl als Wehrmachts-Dienstbrille wie auch als Krankenkassenbrille benutzt werden kann, geschaffen worden. (Lieferbedingungen für Brillenfassungen für Wehrmacht-Dienstbrille und Krankenkassenbrille RAL. 914 B). Die neue Brillenfassung ist in ihrer Ausführung so gehalten, daß sie z. B. auch unter der Volksgasmaske getragen werden kann, ohne daß Beschädigungen der Gasmaske zu befürchten sind. Die Lieferbedingungen selbst sind in der beim RAL. üblichen Gemeinschaftsarbeit entstanden. In den Vorschriften sind alle die Bedingungen niedergelegt, die zur Gütesicherung notwendig sind. Um die festgelegten Anforderungen nachprüfen zu können, sind außerdem Prüfverfahren mit Hinweisen über die durchzuführenden Prüfungen aufgenommen worden. Nun ist seitens des Reichswirtschaftsministeriums in Aussicht genommen worden, diese Lieferbedingungen ebenso wie die beim RAL. vereinbarten Bezeichnungsrichtlinien für Brillenteile (RAL. 914) für verbindlich zu erklären.

Es wird heute verdunkelt:

von Mittwoch	22.00 Uhr
bis Donnerstag	4.15 Uhr

JACOBS
Kaffee-Ersatz-Mischung
die bevorzugte Qualität

Sicherungsverwahrung für 22jährigen

Das Sondergericht Bremen verhängte empfindliche Zuchthausstrafen gegen jugendliche Einbrecherbande

Das Sondergericht Bremen verhandelte gestern gegen eine jugendliche Verbrecherbande, von der drei Mitglieder noch nicht älter als 22 Jahre waren. Diese Bande hatte zu Beginn vorigen Jahres die Stadt mit einer Reihe schwerer Einbruchsdiebstähle unsicher gemacht. Das Urteil lautete gegen den Hauptangeklagten Kaiser als den geistigen Urheber all dieser Straftaten auf eine Gesamtstrafe von fünf Jahren Zuchthaus und auf Sicherungsverwahrung, gegen den Angeklagten Pirschner auf drei Jahre Zuchthaus, gegen den Angeklagten Moewius auf zwei Jahre Zuchthaus und gegen den Angeklagten Lüddecke auf ein Jahr und neun Monate Zuchthaus.

Die ganztägige Verhandlung ergab das Bild von vier jungen Menschen, die aus verbrecherischem Trieb und teilweise aus einer durch Alkohol mutgestärkten Lust am gefährlichen Abenteuer Einbrüche am laufenden Band in Verkaufsbuden, Fabriken, Zigarrengeschäften und Gastwirtschaften begangen hatten und denen bei diesen Raubzügen ansehnliche Werte in die Hände gefallen waren. Der am 20. 11. 1918 zu Bremen geborene Hauptangeklagte Johann Kaiser — der Typ des frühkriminellen Asozialen — entpuppte sich als eine skrupellose Verbrechernatur, deren Vorstrafenregister zu verlesen allein fast eine Stunde in Anspruch nahm. Kaiser, der mit 18 Jahren bereits seine erste Strafe erhielt, hatte nach seiner Strafverbüßung immer sogleich wieder neue Straftaten begangen, die ihm eine Reihe weiterer Gefängnisstrafen einbrachten. Nachdem er bereits früher wegen Schwachsinns sterilisiert worden war, entpuppte er sich in der Verhandlung vor dem Sondergericht als ein durch und durch verlogener Mensch, dessen Schwachsinn auf keinen Fall soweit geht, daß er sich seiner Straftaten nicht durchaus bewußt war und der deshalb etwa den Schutz des Paragraphen 51 genießen könnte.

Am 24. Februar 1940 hatte er in einer Wirtschaft in der Hafengegend die anderen Angeklagten kennengelernt. Mit dem am 30. 12. 1920 in Bremen geborenen Angeklagten Pirschner und einem inzwischen verstorbenen weiteren Komplicen, „Franz" genannt, brach er in einen verschlossenen Tabakkiosk am Zollpfad ein und plünderte ihn, wobei sie sich alle Taschen vollstopften und Kaiser noch einen großen Kasten mit Zigarettenschachteln füllte und mitnahm. Dann begaben sich die drei wieder zu der Wirtschaft, wo sie dem am 24. Februar 1920 in Bremen geborenen Moewius und dem am 27. Juli 1910 in Bremen geborenen Lüddecke freimütig von ihrer Heldentat berichteten. Moewius, der an diesem Tage gerade seinen 20. Geburtstag feierte, hatte mit seinem Freund Lüddecke schon schwer gezecht. Nun bekamen die beiden, die sich in ihrem bisherigen Leben immer tadellos geführt hatten, auch „Mut", und alle zusammen gingen noch einmal zu dem Kiosk, um sich mit neuen Vorräten zu versehen.

Kurze Zeit darauf kamen Kaiser, Pirschner, Moewius und „Franz" eines Tages am Hohentorsplatz vorüber, wo ein neuer Einbruch fällig war und wobei P. und M. Schmiere standen, sich aber entfernten, als sich ein Wächter nahte. Die anderen beiden, die über eine Umzäunung gestiegen waren, fanden jedoch nichts, so daß dieser Beutezug ergebnislos blieb. Dann folgte ein schwerer Einbruchsdiebstahl in einer Bonbonfabrik hinter dem Hafen, wo Kaiser mit „Franz" und einem weiteren Unbekannten einstieg und zwei fünfpfündige Kartons mit Sahnebonbons mitgehen hieß. Die Kartons wurden auf der Straße versteckt, dann wurde Pirschner aus dem oben bezeichneten Stammlokal geholt und reich beschenkt. Auch Moewius bekam einen Teil der Beute. Pirschner und Moewius ritzten dann am 31. März, morgens gegen 5 Uhr, die Schaufensterscheibe eines Zigarrenladens in der Woltmershauser Straße an, mußten aber flüchten. Am 3. April stiegen die beiden in eine Gastwirtschaft am Weserdeich ein, wo sie 50 Mark aus der Kasse und 10 Schachteln Zigaretten mitgehen hießen. Mit dem Raub ging es zu Lüddecke, der geweckt wurde und sich nicht scheute, 6 Mark und zwei Schachteln Zigaretten als Beuteanteil anzunehmen.

Rund 15 Flaschen Sekt, Wein, Liköre und Weißbier, dazu Rauchwaren in genügender Menge waren das Ergebnis des nächsten, am 10. April 1940 gestarteten Unternehmens, wo man in einem Geschäft am Buntentorsteinweg mit einer Leiter einstieg. Den Tip zu diesem schweren Einbruch hatte Lüddecke gegeben; natürlich bekam er wieder seinen Anteil. Die tollste Angelegenheit leisteten sich Lüddecke und Pürschner in einem Zigarrengeschäft in der Langemarckstraße, in das beide während der Geschäftszeit hineingingen. Pirschner legte sich sogleich längs vor den Ladentisch, um vom hereintretenden Verkäufer nicht gesehen zu werden. Lüddecke kaufte dann ganz harmlos tuend eine Schachtel Zigaretten und entfernte sich wieder. Auch der Verkäufer ging wieder zurück, und nun schlich sich der im Laden gebliebene Pürschner um den Tresen, raubte die Ladenkasse aus und stopfte sich die Taschen voller Zigaretten. Auch einige Briefmarken wurden mitgenommen, die später Moewius bekam. Zum Schluß stahl Lüddecke dann noch im März 1940 seinem Arbeitgeber eine Stabtaschenlampe.

Das Gericht verkündete nach zweistündiger eingehender Beratung das obenstehende Urteil und betonte in der Begründung, daß es die vornehmste Aufgabe der Rechtsprechung sei, solche Elemente wie den aufs schwerste vorbestraften Kaiser aus der Volksgemeinschaft, der er doch immer wieder gefährlich werden würde, auszumerzen. Deshalb sei neben der Zuchthausstrafe auf Anordnung der Sicherungsverwahrung erkannt worden. Auch die drei anderen Angeklagten seien typische Volksschädlinge, die mit Zuchthaus zu bestrafen waren.

Abschied von Friedrich Roselius

Gestern wurde Friedrich Roselius, von dessen tragischem Geschick wir bereits vor einigen Tagen berichteten, zur letzten Ruhe geleitet, und aus der außerordentlich großen Beteiligung an der Trauerfeier, bei der der Regierende Bürgermeister Böhmcker sowie Vertreter von Senat, Partei, Wehrmacht und Wirtschaft zugegen waren, sprach die große Achtung, die der Verstorbene im Wirtschafts- und Kulturleben unserer Hansestadt genoß. Unabsehbar die Zahl der Kränze, die als Zeichen der Liebe und Verehrung die Stufen bis hinauf zum Saal des Krematoriums säumten. Der starke künstlerische Geist, der Friedrich Roselius zu seinen Lebzeiten stets beseelte, sprach auch jetzt noch zu den Anwesenden aus der nach seinem persönlichen Wunsch gestalteten Feierstunde, durch die er noch über den Tod hinaus den Seinen ein starker Halt war. Von einem starken Wesen sprach auch das wundervolle, von Hans Tannert mit tiefem Empfinden gesprochene Abschiedsgedicht des Verstorbenen, in dem er noch einmal wissend sein Leben überschaut und allen denen, die im Leben um ihn waren, seinen letzten Dank sagt. Dieser Dank wurde ihm in den warmen Worten Diedrich Steilens zurückgegeben, der den Dankesgruß des Vereins Naturschutzpark überbrachte. Viele Pläne, so sagte er, habe der Verstorbene noch um das Naturschutzgebiet Wilsede gehabt, aus dem ihm nun ein letzter Gruß in Gestalt eines Heidestraußes aus dem Totengrund überbracht wurde. Zum Abschluß der erhebenden Gedenkstunde improvisierte der Komponist Dr. Ludwig Roselius, der Schwiegersohn des Verstorbenen, über ein Thema, dem die Verse Borries von Münchhausen „Ueber ein Grab hin" zu Grunde liegen. So nahm Bremen Abschied von Friedrich Roselius, als einem Manne, der für die Stadt etwas bedeutet hat, der unverwüstlich in seiner Schaffenskraft diese als eine Gnade empfand, der in selbstloser Weise nicht selten anderen das Leben zu gestalten half, ohne Dank dafür zu erwarten. Die Stadt nahm Abschied von ihm in dem Bewußtsein, daß er mit dem künstlerischen und kulturellen Leben Bremens für immer aufs engste verbunden bleibt.

Adele Harmsen

Die ersten Briefmarken Kroatiens. Als neues Markenland hat der nun selbständig gewordene junge Staat Kroatien seinen Einzug in die Briefmarkensammlungen gehalten. In der kurzen Zeit seines Bestehens hat die neue kroatische Post bereits verhältnismäßig zahlreiche Wertzeichen verausgabt. So erschienen im Laufe des April als erste vorläufige Ausgabe acht Werte der letzten jugoslawischen Marken mit dem Bild des früheren Königs Peter II., das mit dem neuen Landesnamen „Unabhängiger Staat Kroatien" in Typensatz überdruckt wurde. Der alte Name „Jugoslawien" wurde durch senkrechte Striche unleserlich gemacht. Während von den niedrigeren Wertstufen je 4- bis 500 000 Stück hergestellt wurden, schuf man von den vier höchsten Werten je nur 50 000, so daß also insgesamt auch nur 50 000 vollständige Sätze vorhanden und inzwischen ausverkauft sind. Als zweite provisorische Ausgabe kamen in der Zeit vom 19. bis 25. April 16 verschiedene Werte der früheren König-Peter-Marken heraus, diesmal überdruckt mit dem neuen, schachbrettähnlichen Landeswappen und der erwähnten neuen Landesbezeichnung. Von dieser Ausgabe soll es im ganzen nur 45 700 vollständige Sätze gegeben haben. Als einstweilige Portomarken erhielten ferner fünf Werte der ehemaligen jugoslawischen Portomarken einen kleineren Wappenaufdruck, in diesem Falle nur in 30 000 vollständigen Sätzen. Auch die ersten kroatischen Gedenkmarken sind bereits zu verzeichnen: zur Erinnerung an den Gründungstag des selbständigen Kroatiens wurden am 10. Mai 15 Werte älterer Marken (Peter II.) mit dem Datum „10. IV. 1941" überdruckt. Zugunsten des Aufbaues der kroatischen Armee wurden diese Marken zum doppelten Nennwert verkauft. Die Auflage betrug hier sogar nur 5000 Sätze! Schließlich erhielten noch die beiden, kurz vor dem Zusammenbruch erschienenen Sondermarken zur Agramer Briefmarken-Ausstellung einen goldenen Aufdruck mit der neuen Staatsbezeichnung in 59 200 Sätzen. Da es sich bei allen diesen philatelistischen Erstlingen um verhältnismäßig kleine Mengen handelt, die an den Postschaltern schnell vergriffen waren, ist eine entsprechende steigende Preisentwicklung bei diesen historischen Marken zu erwarten. Als endgültige kroatische Markenausgabe werden 12 Werte mit Landschaftsbildern und in der neuen Währung angekündigt.

BDM.-Werk „Glaube und Schönheit". Im Obergau Nordsee (7) laufen zur Zeit 606 Arbeitsgemeinschaften des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit", in denen 22 964 Mädel und 2162 Führerinnen, erfaßt sind. Es werden an Arbeitsgemeinschaften durchgeführt: Gesundheitsdienst, Gymnastik, Leistungssport, Handball usw. Bäuerliche Berufsertüchtigung, „Der Bauerngarten", Kochen und Nähen, Spinnen und Weben, Werkarbeit, Fragen des völkischen Lebens und Volkstumsfragen, Spiel und gesellige Kultur.

Beratungsstelle für Geschlechtskranke, Bremen, Simonstr. 5. Sprechstunden montags und freitags von 16 bis 17 Uhr, mittwochs von 16 bis 18 Uhr. Telefonnummer: 2 56 25.

Aus dem Bremer Südosten

Hemelingen

Ob er Fieber hatte? Am Hause der Alten Apotheke hing seit Jahren ein über 1 Meter hohes Thermometer, das wohl allen Hemelingern bekannt ist. Im Vorbeigehen warf man schnell einen Blick auf den Wärmemesser, um festzustellen, ob sich Durst und Luftwärme in Einklang bringen ließen. In einer der letzten Nächte haben bisher unbekannte Täter dieses Thermometer gewaltsam von der Wand abgerissen und mitgenommen. Es handelt sich um ein weiß emailliertes Thermometer mit blauer Reklamebeschriftung (Aspirin Bayer) und blauer Quecksilbersäule. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, die Täter ausfindig zu machen.

Mahndorf

Gute Hasenaussichten 1941. Wie aus den Jagdgebieten in der Wesermarsch berichtet wird, dürfte in diesem Jahre die Hasenjagd bessere Aussichten haben als im vergangenen. Die Junghasen haben diesmal weniger unter Witterungsunbilden zu leiden gehabt und sind gut vorangekommen. Auch der Fasanenbesatz ist befriedigend, und die Rehe sind ebenfalls in der Marsch vertreten.

Erfolgreiche Arberger Turner. Wenn auch unsere Turner und Turnerinnen bei der großen Konkurrenz in der Bremer Kampfspielwoche keine ersten und zweiten Plätze erstreiten konnten, so schnitten sie doch gut ab. So konnte der Turner Hermann Brockmann jr. im Dreikampf (Unterstufe) der Männer mit 57 Punkten den 4. Platz belegen, und die Turnerin Gertrud Rickens bei den Frauen den dritten Platz. In der 4-mal-100-Meter-Staffel der Frauen wurden die Arbergerinnen mit 60,1 Sek. viertbeste Mannschaft.

Uphusen

Meisterschaftsschießen. Der Schützenverein veranstaltete ein Kleinkaliber-Meisterschaftsschießen, das bei guter Beteiligung zufriedenstellende Leistungen erbrachte. Vereinsmeister für 1941 wurde der jetzige Schützenkönig R. Kluge mit 135 Ringen, zweiter Schützenkamerad Meinecke mit 130 Ringen und dritter Schützenkamerad Jacobi mit 129 Ringen.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Weidedamm. Donnerstag, 19. Juni, Stabs- und Zellenleiter-Sitzung, 20 Uhr, in der Geschäftsstelle.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Huckelriede. Donnerstag, 19. Juni, 20 Uhr, Gemeinschaftsabend aller Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder bei Gastwirt Böttcher, Kattenturmer Heerstraße.
Ortsgruppe Sebaldsbrück. Heute machen wir einen Ausflug zum Rhododendronpark. Treffen 14.30 Uhr, Ecke Vahrer Straße/Schwachhauser Heerstraße.

Hitler-Jugend

Bannstreifendienst. Heute, 20 Uhr, in Uniform auf dem Messegelände antreten.
Nachrichten-Gefolgschaft 3/75. Die Gefolgschaft tritt am Mittwoch, 18. Juni, 20 Uhr, Panzenberg an.
Gefolgschaft 8/75. Mittwoch, 18. Juni, 19.45 Uhr, antreten, Sporthaus Kuhhirten (Sport). — Freitag, 20. Juni, 19.45 Uhr, antreten, Sporthaus Kuhhirten (Sport).

BDM.-Werk „Glaube und Schönheit"

Gruppe 8a/75 (Findorff). Heute findet um 19.30 Uhr in der Schule an der Karlstraße unser Gruppenabend statt.

NS.-Kriegsopferversorgung

Kreisdienststelle Bremen. Die Einsatzbefehlsausgabe Folge 5 ist eingegangen und kann von allen Mitgliedern in der Kreisdienststelle eingesehen werden. Sie enthält wichtige Bestimmungen auf dem Gebiete der Betreuung der Frontsoldaten und Kriegerhinterbliebenen. — Ausnahmsweise findet Donnerstag, 19. Juni von 15—17 Uhr eine Sprechstunde statt. Auch am Freitag, 20. Juni, findet Sprechstunde statt.

Die Deutsche Arbeitsfront

Mittwoch, 18. Juni

Ortswaltung Hufe. Amtswaltersitzung bei Struckmann, Münchener Straße 76-78.
Kreiswaltung, Abt. Energie, Verkehr, Verwaltung. Arbeitstagung mit den Betriebsobmännern Seehafen-, Umschlags- und Sped.-Betriebe im Wilhelm-Decker-Haus, Saal 1, 17 Uhr.

Donnerstag, 19. Juni

Ortswaltung Altstadt. Versammlung der Betriebsobmänner im Saal der Ortswaltung, 20 Uhr.
Ortswaltung Hans Rickmers. Sitzung sämtlicher Amtswalter der Ortswaltung im Kaffee Buchner, Schwachhauser Heerstraße 166, 20.30 Uhr.
Ortswaltung Neustadt-Nord. Sitzung der Blockobmänner der Zelle 01 im Motorbootshaus, 19 Uhr.
Ortswaltung Fedelhören. Arbeitstagung der Amtswalter und Betriebsobmänner, 20 Uhr.

Sehr viel Glück konnte die NSV.-Arbeit dem deutschen Volke bisher bringen! Fördere unser Wollen durch Deinen Mitgliedsbeitrag zur NS.-Volkswohlfahrt.

Das zeitgemäße Rezept

Grießschmarren ohne Eier

1 Liter Milch, 250 Gramm Grieß, Salz, Zitronenschale, 20 Gramm Fett, Zucker und Zimt nach Geschmack. — Die Milch bringt man mit Zitronenschale und Salz zum Kochen, streut den Grieß hinein, kocht ihn gar, gibt Zucker und Fett dazu und bäckt ihn in ausgefetteter Pfanne im Ofen. Mit zwei Gabeln wird er zerrissen und mit Zucker und Zimt bestreut. — Dazu Kompott.



Die Hartjes

Roman von August Hinrichs

Copyright bei Edmund-Huyke-Verlag, Leipzig

(39. Fortsetzung)

Jetzt werden mächtige Kiepen hereingeschleppt, bis oben voll von großen Butterbröten — selbstgebackener Stuten, dick mit Mettwurst oder Schinken belegt. Man sollte meinen, daß die Menschen nach dem fetten Mittagessen und den Bergen von Kuchen nichts mehr bewältigen könnten, aber im Essen sind sie hierzulande Meister. Lustig schmatzen und schwatzen sie durcheinander, ihr Butterbrot in der Hand, und trinken Franschen und Dünnbier dazu.

Für die Ehrengäste ist in den Dönzen gedeckt, und Goy ist froh, daß er die Diele verlassen kann. Hier ist es still und gemütlich. Almke bedient ihn mit fraulicher Würde; der Pastor ist da und ein paar ältere Nachbarn und große Bauern, gewichtige Männer mit ihren Frauen. Sie sprechen während des Essens von den schlimmen Kriegsläuften draußen im Reich, von den schweren Abgaben, Hof- und Spanndiensten — sie haben alle die gleichen Sorgen und Nöte, und das hält sie zusammen.

Es sind lauter ruhige, gesetzte und verständige Menschen — so einer ist Goy jetzt auch. Mag die Jugend draußen tanzen und springen, er hat nichts mehr damit zu schaffen — er hat eine Frau, er ist Hausvater geworden.

Nach dem Essen setzen sie die langen Pfeifen wieder in Brand. Die Lichter sind angezündet — selbstgemachte Wachskerzen, Tranfrüsel und Oellämpchen schwelen durcheinander, ihr gelber Schein tanzt auf den blinkenden Zinnkrügen und dem bunten und blitzenden Zierat der Frauen; die Ecken liegen in heimeligem Dunkel, und der Pastor erzählt von fremden Ländern. Goy legt den Arm um Almke und zieht sie näher, er fühlt sich wohl und geborgen.

Da greift der Tütjebauer in die Tasche und wirft drei Würfel auf den Tisch; hart und knöchern springen sie auf die Platte, ihre schwarzen Punkte grinsen wie Totenaugen aus beinernen Schädeln. Hastig rücken die Männer näher, ihre breiten, zufriedenen Gesichter werden hart und verkniffen, ihre treuherzigen Augen plötzlich listig und verschlagen.

Der Pastor zieht sich sacht zurück, niemand hält ihn.

Die Würfel kollern, die Taler werden hin und her geschoben. Das Spiel macht Durst, sie trinken rasch und viel, sie lachen und fluchen und schmettern Fäuste und Kannen auf den Tisch. Der rote Wein wird verschüttet und leckt über die Platte.

Almke macht große, ängstliche Augen und drückt sich näher an Goy. Der steht auf und geht mit ihr hinaus. Aber in den anderen Dönzen rechts und links im Unterschlag ist es überall dasselbe, Karten und Würfel fliegen über die Tische, Wein, Genever und Bier lecken auf den Boden — überall Lachen und Johlen und dazu die schmetternden Weisen der Musikanten.

Plötzlich wird die Seitentür aufgerissen, und herein stürmt ein halb Dutzend junger Burschen. Sie flüchten lachend unter Tische und Bänke — Gebke ist hinter ihnen her und schlägt unbarmherzig mit einem Reiserbesen auf ihre Köpfe. Sie wollten heimlich durchs Fenster in die Brautkammer steigen, um die Betten zusammen zu nähen und Tische und Stühle darauf zu türmen — beinahe wäre ihnen der Spaß geglückt, aber Gebke hat sie noch rechtzeitig erwischt und kämmt ihnen gehörig den Buckel.

Ja, es ist eine lustige Hochzeit, aber am lautesten und lustigsten ist es auf der Diele. Da wogt und wirbelt es Kopf an Kopf durcheinander; die Burschen zerren Schusteranton am Arm, er soll den Küssetanz spielen, sie lassen sich's gern ein paar Taler kosten, aber die Mädchen schimpfen und flüchten kreischend in alle Ecken und Winkel. Es hilft ihnen nichts, Schusteranton zwinkert listig mit den Augen, hebt die verbeulte Trompete und bläht seine roten Backen — er spielt den Küssetanz und den Webertanz, den Säbensprung und den Hopser, Polka und Ländler, alles, was er nur weiß und kann. Dafür ist Hochzeit!

Niemand wird heute müde; je später es wird, desto wilder und ausgelassener sind sie. Goy und Almke müssen auf ihrem Ehrenplatz aushalten, sie haben ihre Stühle ganz bis hinters Feuer gezogen, um Raum zu schaffen; es flimmert und flirrt vor ihren Augen bunt durcheinander.

Es ist längst Nacht geworden. Gottlob, lange kann es jetzt nicht mehr dauern.

Da beugt sich jemand zu Goy nieder und zupft ihn heimlich am Arm. Ontje Brink ist es. Goy steht auf und folgt ihm nach draußen.

„Ach Goy," klagt Ontje, „Greetje sitzt in der Ecke und heult, ich kann sie nicht mit nach Haus kriegen."

„Greetje? Was hat sie?" fragt Goy.

„Du weißt ja, wie es ist. Sie läßt kein Auge von Arp, obgleich er nicht ein einziges Mal mit ihr getanzt hat. Es ist ein Unglück — so schlecht wie er ist, sie hängt doch an ihm. Was soll ich tun?"

Goy schüttelt den Kopf, das versteht er nicht. Wie schlimm hat Arp an Greetje gehandelt — mußte er nicht erst mit Gewalt gezwungen werden, nur seine Pflicht zu tun? Und doch! Die Mädchen sind wirklich dumm.

„Sie sollte ihm ins Gesicht spucken," sagt er.

„Sag ich auch, Goy. Aber sie hat doch das Kind von ihm — einen prächtigen Jungen — und jetzt — soll sie zusehn, wie er es mit Hille ebenso treibt?"

„Hille?" Goy erschrickt, dann lacht er gezwungen auf.

„Dummes Zeug, Ontje, bei Hille hat er kein Glück." Aber das Herz klopft ihm plötzlich vor Angst, und er ballt heimlich die Fäuste.

„Du kennst die Weiber nicht, Goy, sie sind rein verrückt aufs Tanzen, und Hille ist heut so wild — es ist nur wegen Greetje, lieber Gott, und auch wegen Hille, sieh doch nur hin!"

Er zieht ihn in die offene Tür, sie bleiben im Dunkeln stehn und sehn in die von den Lichtern erhellte Diele.

Der Tanz ist gerade zu Ende; an der Seite und in den Ecken drängen sich die Menschen, sitzen auf Bänken und Tischen, Paar bei Paar, jeder Bursch bei seinem Mädchen, lachend und übermütig, jung und froh.

Da steht Hille in der vordersten Reihe, noch vom Tanz erhitzt, mit wirrem Har und brennenden Wangen. Arp stolpert über die Diele zu ihr her, ein volles Glas in der Hand; lachend greift sie danach und stürzt es durstig hinunter. Ihre Augen flackern. Kaum hat sie getrunken, da schmettert dir Trompete schon wieder, Klarinette und Geige fallen ein, hastig springen alle auf.

Das ist ein übermütiger Tanz, der jetzt gespielt wird. Die Burschen drohen ihren Mädchen mit dem Finger, zupfen sie auch wohl am Ohr und singen:

„Fieken do dat nich, Fieken do dat nich,
He is ja nich dien Mann,"

dann fassen die Mädchen ihre Burschen mit beiden Händen, springen um ihn herum und antworten:

„Wenn ick mien Jan man lieden mag,
denn geiht dat nüms wat an."

Goy sieht und hört nur Hille, sie singt nicht, nein, sie schreit es Arp ins Gesicht, wild und ausgelassen — klingt es nicht wie Trotz und Hohn? Und Arp begnügt sich nicht damit, nur mit dem Finger zu drohen, er nimmt ihren kleinen Kopf zwischen seine beiden Hände und schüttelt ihn — sie wehrt sich ja nicht, sie lacht und springt nur um so wilder: „Wenn ick mien Jan man lieden mag, denn geit dat nüms wat an."

„Ontje," sagt Goy heiser, „hol sie heraus ich will mit ihr sprechen — sofort."

Er steht draußen im Dunkeln und wartet. Es dauert lange immer wieder schrillt ihm das übermütige Lied in die Ohren, und jedesmal gibt es ihm einen Stich. Endlich schweigt die Musik, da beugt er sich vor. Sein Herz klopft — jetzt kommt Ontje heraus und zieht Hille am Arm hinter sich her.

„Was soll ich denn nur?" schilt sie ungehalten, aber Ontje sagt nichts, bis sie beide plötzlich vor Goy stehn. Da läßt er sie los und tritt rasch beiseite.

Hille erschrickt jäh, sie will zurückspringen, aber Goy hält sie fest: „Hille," stottert er, plötzlich ratlos, aber dann besinnt er sich und preßt ihren Arm, daß sie stöhnt: „Hille, du sollst nicht, nicht so — mit Arp — ich will es nicht haben!"

Da bäumt sie sich auf: „Laß mich! Was willst du von mir, geht's dich was an, was ich tu?"

Sie zerrt, aber er hält sie nur um so fester: „Ich dulde es nicht, hörst du? Du sollst dich nicht wegwerfen!"

„Und wenn ich es will?" stöhnt sie wild.

Wer zum Volke geht, mit aller seiner Kraft, der steigt herauf. Jeder, der sein Volk als geschichtliches Wesen erlebt, weiß, daß er gegenüber dieser Größe nur ein Kleines ist.

Löns

Er fährt sie hart an: „Ich leide es nicht! Du bist nicht die erste bei ihm — Greetje sitzt in der Ecke und heult — willst du sie noch unglücklicher machen?"

Bitter zuckt es um ihren Mund, sie windet sich unter seinem Griff und trotzt: „Was schert es dich, ob ich mich — oder andere — unglücklich mache. Du — du hast ja — auch nicht danach gefragt — ob — ich —."

Das trifft ihn. Wortlos gibt er sie frei; er weiß nichts mehr zu erwidern. Sie schweigen beide und hören drinnen die laute Musik, das Lachen, Johlen und übermütige Singen: „Fieken do dat nich, Fieken do dat nich." Aber jetzt klingt es beiden nicht mehr lustig und lockend — der Rausch ist verflogen.

Hille schauert zusammen. Langsam läßt sie die Hände sinken und lehnt sich müde gegen die Mauer.

Er beugt sich zu ihr nieder: „Hille, tu's nicht — mir zuliebe, tu's nicht."

Sie antwortet nicht, sie hat ihr Gesicht verborgen, aber er spürt, daß sie weint. Er streicht ihr leise übers Haar und flüstert, ohne daß er selbst es weiß: „Liebe kleine Hille — liebe kleine Hille —."

So stehn sie still beieinander, im Dunkel geborgen; Musik und Lärm rauschen wie ein ferner Strom an ihnen vorbei, sie achten nicht mehr darauf. Aller Trotz ist von Hille gewichen, wie ein müdes Kind legt sie den Kopf an Goys Brust; er streicht ihr immer noch, ganz zart und leise, über das krause Haar.

Der Lärm im Hause schwoll an, und plötzlich brüllt Arps Stimme durch die Nacht: „Hille, Satansdeern! Wo bist du Racker geblieben? Wir wollen den Kranz wegbringen!"

Mit einem Ruck fährt Hille auf und hebt den Kopf, dann stößt sie Goy heftig zurück: „Geh zu Almke! Ich weiß schon selbst was ich tu!"

Rasch ist sie im Dunkel verschwunden.

Gelächter und Geschrei schlägt Goy entgegen, als er wieder ins Haus tritt. Almke ist von den jungen Frauen umringt, die ihr die Krone wegreißen wollen; eine Schar junger Mädchen verteidigt sie, aber die Frauen jagen sie mit Schlägen davon, nehmen Almke die blinkende Krone, und setzen ihr dafür eine Haube, den Schmuck der ehrbaren Bäuerinnen aufs Haupt.

Dann drängen sich die jungen Leute auf der Mitte der Diele zusammen, sie reißen die große Hochzeitskrone mit ihren flatternden Bändern vom Balken herunter und befestigen sie auf einer Stange. Jetzt ordnen sie sich rasch zu Paaren, um der nächsten Braut die Krone ins Haus zu bringen.

(Fortsetzung folgt)

Niederdeutsche Rundschau

Jugend leistet Erntehilfe

Genau wie im Vorjahr ergeht aus diesmal wieder die Aufforderung an die deutsche Jugend, bei der Bergung der Ernte und soweit notwendig auch bei landwirtschaftlichen Bestell- und Pflegearbeiten mitzuhelfen. Was es bedeutet, daß die Ernte, gleichgültig, ob es sich um Getreide, Kartoffeln, Obst oder Gemüse handelt, restlos und rechtzeitig geborgen wird, braucht heute nicht mehr auseinandergesetzt zu werden. Es ist daher selbstverständlich, daß die Eltern keine Einwendungen erheben, wenn an ihre Kinder die Aufforderung zur Mithilfe ergeht. Der diesjährige Jugendeinsatz sieht neben dem kurzfristigen Einsatz während der Ferien oder am Wochenende auch einen langfristigen Einsatz von männlichen Jugendlichen vom vollendeten 15. Lebensjahr ab auf die Dauer bis zu sechs Monaten vor. Die dafür in Frage kommenden Betriebe werden besonders sorgfältig ausgesucht, um den Eltern jede Gewähr für die Unterbringung und Betreuung ihrer Kinder zu geben. Auch der kurzfristige Einsatz wird durch besondere Bestimmungen geregelt, damit die Kinder weder gesundheitlich noch sonst irgendwie Schaden nehmen und die Eltern ihre Kinder beruhigt fortlassen können. Es ist z. B. festgesetzt, daß die städtische Jugend in der Regel erst ab 16 Jahren voll eingesetzt werden kann. Die Kleineren werden zu leichteren Arbeiten wie Unkrautjäten, Rübenverziehen, Aehrenlesen, Fallobstsammeln usw. herangezogen. Die weiblichen Jugendlichen kommen vor allen Dingen für die Hilfe in Küche und Haushalt der Landfrau in Betracht. Die reine Arbeitszeit soll bei Jugendlichen unter 14 Jahren nicht mehr als 6 Stunden, bei Jugendlichen über 14 Jahren nicht mehr als 8 Stunden betragen. Die sozialen Verhältnisse werden laufend überprüft. Obwohl die Jugend ihre Aufgabe als Ehrendienst betrachtet, erhält sie für ihre Hilfe eine Entschädigung. Außerdem kann zur Beschaffung der Kleidung eine Gewährung von Beihilfen bis zu 60 RM. erfolgen. So ist also in jeder Beziehung für die Kinder gesorgt, so daß die Eltern sich keine Sorgen zu machen haben.

Ebersdorf (Kr. Bremervörde). Tödlicher Unglücksfall. Das Opfer eines Unglücksfalles wurde der Schmiedemeister Karl Dammann von hier. Er geriet unter eine Zugmaschine, deren Räder ihm über den Kopf gingen. Der Tod trat sofort ein.

Dockenhuden. Beim Paddeln ertrunken. Auf der Elbe kenterte ein mit drei jungen Leuten besetztes Paddelboot. Die Verunglückten hielten sich an dem kieloben treibenden Boot fest. Zwei junge Leute konnten gerettet werden, während der dritte das Boot kurz vor der Rettung wegen Erschöpfung losließ und ertrank.

Winsen (Luhe). Vom Pferd in den Leib getreten. In Salzhausen wurde ein sieben Jahre alter Junge von einem Pferd in den Leib getreten und mußte mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. — Wehrmacht schenkte der SA. ein Heim. Auf einem Appell in Hittfeld wies SA.-Sturmbannführer Kappenberg als Beispiel für das vorbildliche kameradschaftliche Verhältnis zwischen Wehrmacht und SA. auf die kürzlich erfolgte Uebergabe eines Heimes durch die Wehrmacht an die SA. und das NSKK. in Munsterlager hin.

Rethem/Aller. 1,2 Mill. Kilogramm Milch mehr abgeliefert. Einen glänzenden Jahresabschluß konnte die Genossenschaftsmolkerei Rethem/Aller vorlegen. Danach ist im Berichtsjahr die Milchanlieferung trotz der Kriegszeit noch um 1,2 Millionen Kilogramm gewachsen und zwar aus demselben Einzugsgebiet. Der Molkereigedanke konnte nur schwer im Allertal Fuß fassen, obwohl hier eine hervorragende Viehzucht zu Hause ist. Mit 5000 Kilogramm tägliche Milchmenge wurde in Bierde eine Genossenschaftsmolkerei im Jahre 1929 begonnen; 1931 waren es bereits 6000 Kilogramm. Bei der völligen Neugestaltung des Molkereiwesens im Jahre 1933 wurden die kleinen Privatmolkereien Eilte und Riethagen angekauft. Es erwies sich nunmehr als erforderlich, Ausschau nach einem mehr zentral gelegenen Platz zu halten und dazu wurde die Stadt Rethem/Aller gewählt, wo 1935 der Ankauf der Privatmolkerei erfolgte. Das Unternehmen wurde bedeutend erweitert und auf eine tägliche Verarbeitung von 30 000 Kilogramm Milch eingerichtet. Heute beträgt die tägliche Milchmenge schon 36 000 Kilogramm. Es ist ein neuer Erweiterungsbau vorgesehen; auch sind zwei Wohnungen für Gefolgschaftsmitglieder errichtet. Das ganze Unternehmen macht einen guten Eindruck im Sinne des Gedankens „Schönheit der Arbeit". Im letzten Geschäftsjahr sind 334 804 Kilogramm Butter erzeugt worden; an die Milchlieferanten kam die stattliche Summe von 1 124 498,40 RM. zur Auszahlung. Daß der genossenschaftliche Gedanke aufs festeste verankert ist, geht daraus hervor, daß 735 Genossen vorhanden sind und nur noch 150 Lieferanten, sechs kleinere Betriebe mit einer oder zwei Kühen stehen der Genossenschaft fern.

Oldenbrok. Kind aus höchster Gefahr gerettet. Das reithgedeckte Haus eines Einwohners fiel einem Schadenfeuer zum Opfer. Der im Garten beschäftigten Frau gelang es noch im letzten Augenblick, ein schlafendes Kind in Sicherheit zu bringen.

Oldenburg. Sie können es nicht lassen. Bei einer durchgeführten Kontrolle einiger Tanzlokale wurde eine Reihe Jugendlicher, die das bestehende Verbot übertreten hatten, festgestellt. Es handelte sich zumeist um weibliche Jugendliche, die im Alter unter 18 Jahren stehen und sich in ausgesprochenen Tanzlokalen aufgehalten hatten.

Hinweise Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil.

Motette im Dom, morgen, Donnerstag, 19 bis 19.40 Uhr. Werke von Heinr. Schütz, J. S. Bach u. a. An der Orgel Erika Groß, der Bremer Domchor, Leitung Richard Liesche.

Oldenburg. Die Jungstörche werden flügge. In der Umgebung der Stadt haben die verschiedenen Storchfamilien bereits reges Leben entfaltet. In den Nestern sind die Jungstörche zu sehen, denen von den Alten den ganzen Tag über Nahrung zugetragen wird. Besonders an der unteren Hunte bemerkt man viele Störche, die Nahrung suchen. Die Storchberingung, die im Oldenburger Land seit einer Reihe von Jahren planmäßig durchgeführt wird, erfolgt auch im Krieg, wenn auch nicht im gleichen Umfang wie früher.

Bad Zwischenahn. Der Kreisbauerntag des Ammerlandes findet am Dienstag, 24. Juni, in Bad Zwischenahn statt. Im Mittelpunkt dieser Kundgebung der ammerländischen Landwirtschaft steht ein Referat des Landesbauernführers.

Bramsche. Tod durch unreife Stachelbeeren. Nach Genuß einer beträchtlichen Menge unreifer Stachelbeeren fuhr der zehnjährige Junge einer Landwirtsfamilie eine Strecke weit mit seinem Rade und trank darauf Apfelwein. Bereits nach kurzer Zeit bekam er heftige Leibschmerzen, die zu Magenkrämpfen ausarteten. Zwar konnte der herbeigerufene Arzt eine Linderung der Schmerzen herbeiführen, doch nach 24 Stunden verschlimmerte sich der Zustand derart, daß der Junge unter heftigen Schmerzen verstarb, ehe der Arzt noch wieder zur Stelle war.

Hamburg. Zwei Jungen tödlich überfahren. Zwei Jungen im Alter von 10 und 6 Jahren wurden, als sie balgend aus einem Grundstück herauskamen, von einem anfahrenden Lastzug erfaßt und überfahren. Beide Jungen erlitten so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Unsere Sportmeldungen

Tschammerpokal in Bremen

Nachdem die Mannschaft des Sportvereins „Werder" in der Tschammer-Pokalrunde die Mannschaften von Eintracht-Hannover, MSV. Bückeburg und LSV. Schleswig ausgeschaltet hat, wird den Grün-Weißen in der Sportvereinigung Zeitz ein Gegner aus der Bereichsklasse Mitte vorgesetzt. Von dem Bereich Mitte wissen wir von der Wasserkante eigentlich recht wenig, da die Eisenbahnverbindungen immer etwas umständlich und zu weit sind. Es bleibt also erst der Tschammer-Pokalrunde überlassen uns die Bekanntschaft mit einer Mannschaft dieses Bereiches zu vermitteln. Zeitz steht nach dem 1. SV. Jena und Dessau 05 an dritter Stelle, und müßte schon einen spielstarken Gegner für die Werderaner abgeben. Auf keinen Fall darf der Gegner unterschätzt werden.

Tschammer-Pokal
4. Hauptrunde
SV. Zeitz • Werder
(Bereichsklasse Mitte)
Sonntag, 15.30 Uhr, Bremer Kampfbahn

Wilhelmshaven 05 wieder in Bremen

Die Blauweißen vom Wasserturm haben mit diesem Spielabschluß einen guten Griff getan, haben doch die Jadestädter bisher immer einen vorzüglichen Eindruck in unserer Hansestadt hinterlassen. Das Spiel steigt um 19 Uhr im Westen. Vorher spielt die 1 A des Platzvereins gegen die Bannauswahlelf von Delmenhorst. Am Sonnabend steigt die Jungbann-Entscheidung: Gef. 31 (BSV.) — Gef. 30 (Walle). Dieses Endspiel findet am Mittwoch, dem 18. Juni, um 17.30 Uhr auf dem BSV.-Platz des Westens statt. Der Sieger stößt dann weiter zu den Spielen um die Gebietsmeisterschaft vor. Die beiden Mannschaften dürften sich ziemlich ebenbürtig sein.

Hastedt gegen Norddeutscher Lloyd

Die Hastedter haben sich NDL. zu einem Freundschaftskampf eingeladen, um ihre Mannschaft für die Ehrenrunde, welche in acht Tagen stattfindet, vorzubereiten. Für NDL. wird dieser Kampf ebenfalls eine Generalprobe für die Stadtmeisterschaft werden.

Heute, Mittwoch, 19.30 Uhr, Platz Jacobsberg
Hastedt • Nordd. Lloyd

Leistungskampf der Bremer Kegler

Am letzten Sonntag fand auch bekanntlich der im Rahmen der Bremer Kampfspielwoche abgehaltene Leistungskampf der Kegler über 200 Kugeln, seinen Abschluß. Von über 100 Bewerbern konnten insgesamt 29 Männer, 11 Senioren und eine Frau die Bedingung, 1465 Holz für Männer und 720 Holz für Senioren und Frauen erfüllen. Behrens-Bremen erreichte mit 1526 Holz den Höchstwurf vor Rowolt-Oldenburg 1514 und Generalsky-Bremen 1512 Holz. Weiter waren außer den bereits gemeldeten, erfolgreich: Ratjen 1466, Kasten 1485, Rust 1469, Stegmann 1467, Blome 1497, Johanson 1477, Chr. Muth 1480, Köhler 1501, Kohlfs 1474, Rodewald 1506, Hampe 1494, Hamann 1491, Bamberg 1474, Vollmers 1465, D. Holsten 1484, Jota 1471, Busch 1494, Schürmann 1476, Jäckel 1486, Kleeberg-Delmenhorst 1476 und Küper-Oldenburg 1480 Holz. Senioren: Gries 721, Töbelmann 724, Engelken 728, Spohla 724, Kleinschmidt 726, Quade 730, Grottke 723, Suter 736, Dierks 725, Zissmer 723 und Frau Hünerberg 726 Holz. Nachzutragen sind noch die Tagesbesten vom Klubkampf: H. Meyer 743, R. Meyer II 741, Generalsky 738, Jäckel 737, Rosacker 732, R. Schmidt 732, Hamann 730, Deling 728 Holz.

Sommerspiele der Woche. In dieser Woche setzen die Spielreihen in Faustball, Korbball und Trommelball wieder voll ein. Der Spielplan sieht folgende Spieltage vor: Mittwoch, 18. Juni: Korbball, Platz Tura; Faustball, Frauen, in Hemelingen und Oberneuland. — Donnerstag, 19. Juni: Faustball, Männer, 1. Kreisklasse auf den Plätzen ABTV. und BTV in der Pauliner Marsch; 2. Kreisklasse in Arbergen, Horn (Fritzewiese), Gröpelingen (Tura-Platz Halmerweg) und in der Bremer Kampfbahn (Focke-Wulf). — Sonnabend, 21. Juni: Faustball, Männer, 1. Kreisklasse in Blumenthal; Altersklasse in Schwachhausen. Auf allen Plätzen beginnen die Spiele um 19.45 Uhr.

Faustball und Korbball der Frauen. Von den in der vorigen Woche ausgetragenen ersten Spielen der Frauen liegen folgende Ergebnisse vor: Faustball: Tv. Gut Heil Arbergen — Tv. Oberneuland 58:50 (36:15); Tvg. Hemelingen 2 — Tv. Gut Heil Arbergen 50:41 (18:28); Tvg. Hemelingen 2 — Tv. Oberneuland 53:45 (32:14). — Korbball: BSV. — Tv. Gut Heil Arbergen 5:4 (2:1); BTG. gegen Waller TSV. 0:0.

Ringtennis der Kampfspielwoche. Aus den in der Bremer Kampfspielwoche jeden Abend ausgetragenen Ringtennisspielen sind jetzt die Sieger der einzelnen Klassen ermittelt worden. Diese sind: Männer-Doppel: Kranold/Geißelbrecht, Lichtluftbad; Frauen-Doppel: Helmrichs/Ottilige, BTG.; Gemischtes Doppel: Lühs/Rödiger, Lichtluftbad. Männer-Einzel: 1. Koppermann, 2. Lohmann, beide ABTV.; Frauen-Einzel: Lühs, Lichtluftbad.

Fußball-Allerlei. Die Wahl des Schiedsrichters für das Fußball-Endspiel am Sonntag in Berlin zwischen Schalke und Rapid Wien ist auf den Stuttgarter Adolf Reinhardt gefallen. — Als ein weiterer Gegner von gutem Ruf für die Pariser Soldatenelf ist die Wiener Stadtmannschaft verpflichtet worden. Das Spiel wird am 20. Juli in der Seinestadt veranstaltet. — Seine Fahrt zum Schlußkampf um den dritten Platz der Fußballmeisterschaft nach Dresden unterbricht der VfL. 99 Köln in Jena. Der Mittelrheinmeister tritt dort am Freitag, 20. Juni, gegen den Mitte-Meister 1. SV. Jena an.

Donnerstag abend, 19.30 Uhr, Kuhhirten
VfB. Komet • Bremer Sportfreunde

„Hoher hoher Gerichtshof!"

Kleine Sünder in großer Stadt. – Berliner Gerichtsbericht von Zinn

Das spröde Glück

Hin und wieder zuckte Artur mit den Schultern, als habe ihm jemand Juckpulver hinder den Kragen gestreut. Offenbar fühlte sich dieser Vierziger mit der „Alkoholglühbirne" im Gesicht hier vor Gericht nicht ganz wohl in seiner Jacke. Wieder war er einmal, der Glücksucher, in der Pechpfütze gelandet. Glücksucher? Ja, Artur hatte zeit seines Lebens auf dem Anstand nach dem Glück gelegen, doch war es ihm noch nie so recht vor die Flinte gekommen, und bot sich wirklich mal ein Schüßchen, so ging die Ladung nach hinten, und der Glücksjäger saß für einige Wochen oder Monate auf dem Poder — im Kittchen. Dreimal war ihm das Kümmelblättchen zum Unheil ausgeschlagen, und wer weiß, wie oft Artur verbotene Glückswege gewandelt war, ohne daß ihn Justitia belauscht hatte.

Vor Jahresfrist griff er endlich nach dem „Strohhalm" der ehrlichen Arbeit. Er trug eine vielgelesene Zeitschrift aus, kassierte auch bei der Kundschaft. Der Verdienst war nicht übel, Artur selbst bezeichnete ihn als „anständig". Da lernte er zwei Personen kennen, ein älteres Mädchen mit hohen Ansprüchen, auch in finanzieller Beziehung, und einen Freund, der sich gleichfalls auf Zeitschriften gelegt hatte. Artur grübelte, wie er sich bei Dorchen in ein günstiges Licht setzen könnte. Die Frau gehörte, wie bereits angedeutet, zu jenen, die nur einem Mann mit ausgesprochener Spendierweste ihre Huld schenken. Eines Tages sagte der neue Freund zu Artur: „Hilf mia doch'n paar Nummern austragen, fällt voch wat bei ab!" Als gefällige Natur sprang Artur dem Freund bei. Man kassierte 75 Emm. „Hier", meinte der Freund, „wir teilen den Zaster." Beide Augen riß Artur auf. So also kam man auf den grünen Zweig! Das Beispiel reizte ihn, fortan zweigte er die Hälfte der für seinen Arbeitgeber eingesammelten Gelder in die eigene Tasche ab. Bald war der „Nebenverdienst" auf 600 Reichsmark angeschwollen. Schon damals stellte sich bei Artur das häßliche Jucken unter der Jacke ein. Einmal mußte die Sache doch herauskommen. Was dann? Wieder begann er nach dem Glück zu schielen. Die Rennbahn sollte das Loch zustopfen. Zu allem Uebel nahm Artur seine Dora mit, die, auf seinen Reichtum bauend, hemmungslos den Toto umlagerte, aber stets auf das falsche Pferd setzte. Auch Artur erwischte nicht das richtige, und als man abends leergebrannt heimfuhr, saß Artur bei seiner Firma mit rund tausend Eiern in der „Schlemmkreide". Er faßte sich ein Herz und schenkte dem Arbeitgeber reinen Wein ein, der aber durch eine Anzeige getrübt wurde.

„Was nur hatten Sie auf der Rennbahn zu suchen?" fragte der Richter mit tadelndem Unterton. „Haben Sie denn überhaupt Pferdeverstand?" — „Det nicht, Herr Rat, aba man hofft doch imma, det endlich mal det Jlück kommt!" — „Haben Sie schon einmal Glück gehabt?" — „Nee, bis jetzt noch nich!" Es zitterte wie Weh in Arturs Stimme. Ein Leben lang um Fortunas Gunst gebuhlt, und nicht einmal den Zipfel ihres Gewandes erhascht. Wie spröde doch diese Frau sein kann.

Pferdeverstand hatte Artur nicht, es schien ihm überhaupt an Verstand zu mangeln, denn hätte er sich am „Strohhalm" ehrlicher Arbeit aufgerichtet, so wäre das für ihn schon Glücks genug gewesen, und er brauchte jetzt nicht fünf lange Monate im gestreiften Büßerkleid zu brummen.

Wirtschaft

Erwerbsgesellschaften

Landesgenossenschaftsbank e.G.m.b.H., Hannover. Der Spareinlagenbestand der niedersächsischen Spar- und Darlehnskassen hat sich nach einem Bericht in der Generalversammlung erheblich gesteigert, so daß die Grenze von einer halben Milliarde RM bereits weit überschritten ist. Der Landesgenossenschaftsbank, die eine Bilanzsumme von rund 300 Mill. RM hat, gehören rund 1500 Genossenschaften als Mitglieder an. Die Generalversammlung beschloß, für 1940 wieder eine Dividende von 4 Prozent zu verteilen, und wählte die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wieder.

Wilke-Werke A.-G., Braunschweig. Das Ergebnis des Jahres 1940 würde an sich gestatten, die Verteilung einer Dividende von wieder 12 Prozent vorzunehmen. Ueber die Verwendung des Gewinns soll indessen erst die HV. am 2. Juli Beschluß fassen.

Braunschweigische A.-G. für Jute- und Flachs-Industrie, Braunschweig. Die HV. setzte die Dividende für das Zwischengeschäftsjahr vom 1. Juli bis 31. Dezember 1940 auf 3 Prozent fest (i. V. 6 Prozent für 12 Monate). Fabrikdirektor Ewald Pferdekämper (Weida) und Dr. Jacob Ritter (Hamburg) wurden in den Aufsichtsrat wiedergewählt. Der Vorrat an Rohstoffen und der Auftragsbestand sichern für mehrere Monate ausreichende Beschäftigung.

Union A.-G. für See- und Fluß-Versicherungen, Stettin. Der Geschäftsbetrieb erstreckte sich 1940 auf die Transportversicherung mit allen ihren Zweigen. Daneben wurden kleinere Beteiligungen an einigen Feuerrückversicherungsunternehmen übernommen. Aus dem Reingewinn von 29 555 (1163) RM werden 5 (—) Prozent Dividende verteilt.

Essener Steinkohlenbergwerke A.-G., Essen. Die Kohlenförderung hielt sich 1940 im Rahmen der 1939 erreichten Förderziffer. Die Koks- und Brikettерzeugung konnte erheblich gesteigert werden. Entsprechend stiegen die Erzeugungsziffern der Kohlenwertstoffe und die Gasabgabe. Förderung und Erzeugung fanden vollen Absatz. Darüber hinaus konnten die Ende 1939 vorhandenen Lagerbestände in größerem Umfang verladen werden. Der Betrieb verlief auf allen Anlagen planmäßig.

Hardy und Co. G.m.b.H., Berlin. Im Geschäftsjahr 1940 war sowohl das Konsortialgeschäft als auch das Börsengeschäft besonders lebhaft. Es wurde ein Ueberschuß von 2 428 583 (1. 4. — 31. 12. 1939: 1 080 844) RM erzielt, der die gesunde Weiterentwicklung der Firma zeigt. Der größte Teil dieses Ueberschusses ist zur weiteren inneren Stärkung der Gesellschaft verwandt worden. Auf das Stammkapital von 10 Mill. RM wurde eine Dividende von 4 (—) Prozent ausgeschüttet. Der bisher ausgewiesene Gewinnvortrag ist der offenen Reserve zugeführt worden. Im laufenden Jahre hat sich die Geschäftstätigkeit des Bankhauses günstig weiterentwickelt. Durch neue Kredit- und Konsortialgeschäfte konnte eine Erweiterung des Geschäftskreises bewirkt werden.

Auto Union A.-G., Chemnitz auf längere Zeit voll beschäftigt. In der HV. wurde Prof. Dr. ing. G. Beck, Berlin, neu in den Aufsichtsrat gewählt. Das Unternehmen sei in allen Werken auf Monate hinaus voll beschäftigt. Die Gesellschaft erwarb inzwischen verschiedene Fabrikgelände, die notwendigen Erweiterungen der Produktionsstätten dienen.

Kapitalherabsetzung der Continentalen Linoleum-Union. Die Continentale Linoleum-Union, Zürich, beruft zum 26. Juni eine aoHV. zur Herabsetzung des Aktienkapitals ein. Der Buchgewinn wird zur Bildung eines Wertberichtigungskontos für Beteiligungen verwendet. Der Nennwert der Aktien soll von 125 auf 25 Schweizer Franc ermäßigt werden.

Krauß-Maffei A.-G., München-Allach. Im Berichtsjahr 1940 gelang es, den Umsatz wesentlich zu erhöhen. Nach Anlageabschreibungen von 2,57 (2,82) Mill. RM verbleibt unter Einrechnung des Vortrages von 0,38 Mill. RM ein Reingewinn von 950 697 (975 698) RM, aus dem wieder 8 Prozent Dividende ausgeschüttet werden sollen.

Nova Krankenversicherungsanstalt A.-G., Hamburg. Der Bestand an Versicherten erhöhte sich 1940 um 37 771 auf 420 491 Personen. Nach Rückstellungen von 864 424 (460 000) RM für Sterbegeldverpflichtungen und das mit dem Alter steigende Krankheitskostenwagnis verbleibt kein Ueberschuß.

Hanf. Im allgemeinen mäßige Entwicklung des Hanfes in allen oberitalienischen Provinzen, in Süditalien besser. Das ist auf den oberitalienischen Provinzen, in Süditalien besser. Das ist auf die kalte Witterung und den Regen zurückzuführen. In Ferrara und z. T. auch Pontino und in geringem Ausmaß in Bologna gab es Hagelschäden. In Oberitalien ist die alte Ernte den Konsorzien abgeliefert, dagegen befindet sich in Süditalien noch einiges bei den Bauern. Wegen Mangel an Arbeitskräften liegt der Hanf z. T. noch auf dem Felde.

Amtliche Berliner Devisenkurse

1941	17. Juni Geld	17. Juni Brief	1941	17. Juni Geld	17. Juni Brief
Aegypten	* 9,89	9,91	Italien	13,09	13,11
Afghanistan	18,79	18,83	Japan	0,585	0,587
Argentinien	0,588	0,592	Jugoslawien	* 5,694	5,706
Australien	* 7,912	7,928	Kanada	* 2,098	2,102
Belgien	39,96	40,04	Kroatien	5,00	5,00
Brasilien	0,13	0,132	Neuseeland	* 7,912	7,928
Britisch-Indien	*74,18	74,32	Norwegen	56,76	56,88
Bulgarien	3,047	3,053	Portugal	10,04	10,06
Dänemark	48,21	48,31	Schweden	59,46	59,58
England	* 9,89	9,91	Schweiz	57,89	58,01
Finnland	5,06	5,07	Slowakei	8,591	8,609
Frankreich	* 4,995	5,005	Spanien	23,56	23,60
Griechenland	* 2,058	2,062	Südafrika	* 9,89	9,91
Holland	132,70	132,70	Türkei	1,978	1,982
Iran	14,59	14,61	Uruguay	1,044	1,046
Island	38,42	38,50	Ver. Staat. v. A.	2,498	2,502

Die Kurse mit einem * gelten nur für den deutschen Verrechnungsverkehr.

Hanseatische Wertpapierbörse. Von Schiffahrtswerten handelte man am 17. Juni Hapag in kleinen Posten 1 Proz. niedriger zu 111. Woermann wurden 2 Proz. niedriger mit 100 aus dem Markt genommen, Deutsche Ost-Afrika stellten sich auf 101, Lloyd zogen bei Angebot zu 118 ebenso wie Neptun Dampf 152½ je um ½ Proz. an. Hamburger Hochbahn bröckelten um ¼ Proz. auf 128¾ ab. Reis und Handels sowie Norddeutsche Hochsee hatten Umsatz zu unverändert 172. Nordsee ermäßigten sich um ½ Proz. auf 167½, auch Norddeutsche Steingut wurden in diesem Ausmaß niedriger mit 154 bezahlt. Bremer Wolle gaben um 1 Proz. auf 195 nach. Flensburger Schiff gaben um 1 Proz. auf 157 nach.

Berliner Börse. Bei der Eröffnung der Börse am 17. Juni war der Grundton schwächer. Im Verlauf konnte sich eine merkliche Befestigung durchsetzen. Man handelte Verein. Stahlwerke mit 154 und Farben mit 208¼. Siemens Stammaktien gewannen ¼, Salzdetfurth, Rheinebraun, Demag, Daimler, Dessauer Gas 1, Wintershall 1¼, Conti Gummi, Waldhof und Schultheiß 1½ und Klöckner 2 Prozent. Schwächer lagen Berger mit minus 1 und Eisenhandel mit minus ¾ Proz. Die Börse schloß im großen und ganzen gut behauptet. Man handelte Verein. Stahlwerke mit 154½ und Farben mit 207¾. Gegen den Verlauf befestigten sich u. a. Hoesch, Dessauer Gas, Dortmunder Union und Berger um ½ Proz.

„Sozialismus und Volksherrschaft" in USA.

„Die Würde, die Macht und der Lebensstandard der Arbeit in USA. würden im Falle eines Sieges Hitlers dahin sein . . ."

F. D. Roosevelt am Weißen-Haus-Kamin, 28. 5. 1941

I Die Würde — — —

Nach der feierlichen Eröffnung der letzten hundert Meilen des neuen Schienenstranges der Südpazifikbahn am 11. Oktober 1940 verlaufen sich die Ehrengäste schnell. Der Transportminister, der die auf achtzehn Sender übertragene Rede von dem ungebrochenen Pioniergeist des amerikanischen Privatkapitals hielt, ist noch am Abend nach Washington zurückgeflogen, der vor Chromstahl und Messing glitzernde Sonderzug der Kongreßleute und Senatoren der Südweststaaten ist bekränzt und mit der Aufschrift an der Stromlinienlokomotive „Wir sprengen einen neuen Pfad" nach Kalifornien hinein gefahren, und in Phönix vermischen sich die Fetzen der von der Sonne schnell gebleichten Papiergirlanden mit dem Staub der Straße.

Der „Phönix Advertiser" bringt am folgenden Morgen in riesiger Aufmachung einen eingehenden Bericht von den Feierlichkeiten, schildert die Schwierigkeiten dieses Streckenbaus, für den das Großkapital in echtem Pioniergeist das Risiko übernahm, obwohl die Arbeiten zum größten Teil nicht maschinell, sondern durch Arbeiterrotten hergestellt werden mußten, und rühmt in diesem Zusammenhang die absolute Sicherheit der Strecke, die „nicht nur mit dem Schotter aus 23 864 Lorenladungen, mit 496 520 Eisenbahnschwellen, Millionen von Nieten, sondern auch mit dem Blut von 138 Menschenleben zementiert wurde, die während des Baues zu Schaden kamen. Die Unternehmer aber hätten gerne dieses Opfer gebracht und der Bürgergeist der Stadt Phönix habe sie in jeder Weise unterstützt, um die Luxuszüge aus dem Osten nach den kalifornischen Westbädern über eine neue stoßfreie und kürzere schnelle Strecke über die tödliche Einsamkeit der Alkaliwüste und durch das Gebiet des souveränen Staates Arizona zu leiten."

Noch ehe dieser Artikel erscheint, bemerkt man in der Nacht auf den Bahnstationen von Phönix, auf den Güterbahnhöfen und allen Zugangsstraßen der Stadt ein geheimnisvolles Leben. Hilfssheriffs haben Maschinengewehre aufgestellt, ein aus den Geschäftsleuten der Stadt gebildetes Hilfskorps, die automatischen Pistolen im Halfter unter dem linken Arm, haben Posten bezogen. Patrouillewagen der Polizei sind an strategischen Punkten aufgefahren, und der Sheriff, ein General in Hemdsärmeln und mit breitrandigem Sombrero, fährt in seinem Auto die Posten ab, läßt leutselig seine Whiskyflasche kreisen und mahnt immer wieder:

„Nicht lange fackeln, Leute! Ein Aufruf, und wenn es dann nicht sofort Hände hoch ist, reinknallen."

Ein Newyorker Reporter, der in der Stadt geblieben ist und eine „story" von einem Gangsterüberfall oder etwas Aehnliches wittert, fragt den Sheriff, gegen wen sich die Stadt verteidige.

„Gegen die „shovel sticks", was dachten Sie denn?" ist die nachlässige Antwort, „wir müssen die Strolche aus der Stadt fernhalten."

„Aber die Leute haben doch noch Geld?" meint der Zeitungsmann verwundert.

„Gehabt", brummt der Sheriff höhnisch, „unsere Geschäftsleute hatten doch alle ihre Trinkbuden und Ramschzelte im Arbeiterkamp aufgeschlagen, und da haben die Lumpen natürlich ihren letzten Dollar gelassen. Jetzt bringen uns die „shovel sticks" nur Läuse in den Ort."

Bill Brown ist ein „showel sticks". In manchen belanglosen Dingen macht man sich in Amerika nicht erst die Mühe der Umschreibung. „Shovel stick" heißt auf Deutsch nichts anderes als „Schaufelstiel", und das bedeutet, daß Bill Brown der unwichtigere Teil des Gerätes ist, mit dem die Straßen durch den Kontinent gebaut, die großen Staudämme aufgeworfen oder die neue Südpazifikstrecke durch die Alkaliwüste von Arizonas gebaut wurde. Eine Schaufel ohne Stiel kann man auch maschinell betreiben, aber Bill Brown ohne Schaufel ist eben weiter nichts wie ein „Stick", den man solange wie nötig braucht und dann beiseite wirft.

Dieses Millionenheer der „shovel sticks" ist nicht einmal organisiert. Weder der Amerikanische Arbeiterverband noch das Industrielle Organisationskomitee des Mr. Lewis kann in einer gewerkschaftlichen Zusammenfassung dieser ungelernten Wanderarbeiter einen Vorteil für sich erblicken. Die „shovel sticks" sind zu oft auf dem Wanderzug nach neuen Arbeitsplätzen, ihr Lohn ist so jämmerlich gering, daß man aus ihren Beiträgen kaum ein paar Dutzend Gewerkschaftssekretäre mit dem üblichen 250-Doller-Monatsgehalt besolden könnte. Es lohnt sich nicht.

Niemand bekümmert sich um diese Männer den eigentlichen Kern der amerikanischen Arbeiterschaft, die die Fundamente für riesige Brücken errichten, die Bahnstrecken und Transkontinentalstraßen bauen — die immer von den Vorarbeitern mit den widerlichsten Schimpfworten angetrieben, von Parasiten, die ihnen an ihren kärglichen Lohntagen die paar Dollar abnehmen, umgeben werden und die, falls sie einmal den Plauderer am Kamin des Weißen Hauses von der „Würde der amerikanischen Arbeit" im Radio reden hören, schon viel zu stumpf und mürbe geworden sind, um den blutigen Hohn dieser Worte zu empfinden.

II. Die Macht — — —

Youngstown, Ohio, ist die Zentrale eines großen Reviers des Kohlenabbaus und der Stahlindustrie, eine ins Ungeheuerliche angewachsene Stadt von verrußten niedrigen Steinhäusern und elenden Baracken, die sich wie eine schmutzige Krebswucherung in die Täler und den stinkenden Fluß entlang erstreckt. Abends täuscht die Hauptstraße mit ihren Lichtreklamen der Kinotheater, der Einheitsläden und den großen Schnapsschwemmen so etwas wie eine Aufgekratztheit vor. Am Tage aber drücken die mit einer schleimigen Kohlenstaubschicht bedeckten Straßen den Besucher bis zur Melancholie nieder.

In keiner Stadt sieht man soviel Krüppel, die einen versteckten Hausierbettel betreiben, denn Youngstown hat in seinen hundert Fabriken tagtäglich ebenso viele Unfälle zu verzeichnen. In keiner Stadt sieht man soviel halbwüchsige Mädchen, das schmale Gesicht grell geschminkt, den mageren Körper in billigen Fähnchen, Woolworthjuwelen an den Armen, vor den „Saloons" herumlungern und mit hungrigen Augen nach einem trüben „Verdienst" ausschauen, oder auch nur nach einem Schnaps, der das Elend zu Hause mit dem betrunkenen Vater, der keifenden Mutter erträglicher macht, oder vielleicht nach einem Teller Suppe, die in dicken Steingutterrinen für 5 Cents in den Kneipen verkauft wird und für drei Viertel der Bevölkerung oft die einzige Nahrung ist. Denn in Youngstown ist die Arbeitslosigkeit niemals auszurotten. Sie wird sogar künstlich von den Unternehmern unterstützt, da hierdurch das Angebot und die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt bestens geregelt wird.

Nirgends aber sieht man auch soviel Kinder, die wie kleine Greise aussehen und hämisch und bissig wie Greise geworden sind. Das ist der Nachwuchs der Industriebevölkerung, der niemals aufwachsen wird, um in den Gruben und den Stahlwerken zu arbeiten, denn der feine Metallstaub, der die Luft von Youngstown verpestet und die Silikosis hervorruft, die man in den Fachblättern und den Jahresberichten der großen Unternehmungen mit „Minenschwindsucht" zu bezeichnen pflegt, ist für die heranwachsende Jugend, die davon befallen wird, immer tödlich, während die erkrankten Arbeiter oft sogar ein oder zwei Jahrzehnte am Leben bleiben können, aber dann einen qualvollen Tod finden.

Das ist das Alltagsbild von Youngstown und hundert anderen Orten in den Minen- und Industriegebieten Amerikas. Einmal alle zwei Jahre ändert sich das Bild. Dann überfällt die Stadt eine Woche lang so etwas wie eine Karnevalsstimmung, in den Fenstern der Wirtschaften tauchen Bilder von korpulenten Herren auf, Spruchbänder werden über die Straße gespannt, Musikkapellen in den buntesten Phantasieuniformen paradieren durch die Straßen, und an allen Ecken stehen Männer, ein gußeisernes Lächeln im Gesicht, eine unerschöpfliche Fülle von Zigarren in der Tasche und einen Stapel Kärtchen in der Hand, auf denen vielleicht zu lesen steht:

„Wählt Isaak Goldstein zum Stadtkontrolleur! Er ist der Freund der Industriearbeiter!"

Die kurze Woche des Karnevals ist die Wahlzeit. Alle zwei Jahre kommt sie wieder, und in dieser Zeit schreien zollhohe Schlagzeilen, einschmeichelnde und randalierende Radiostimmen und grellbemalte Lautsprecherautos der Bevölkerung von Youngstown in die Ohren, daß sie die Macht hat, daß in ihrer Hand allein die Zusammensetzung der Regierung liegt, daß die USA., die Hochburg der wahren Volksherrschaft ist, wo arm und reich dieselbe Macht mit dem allgewaltigen Stimmzettel ausüben können.

In dieser Zeit pflegen sich sogar die Besitzer der großen Werke in der silikosisgefährlichen Luft der Stadt aufzuhalten. Man sieht sie durch die Reihen der Arbeiter gehen, hin und wieder in die Taschen greifen, um einen Dollar hervorzuholen und dabei hinzuzufügen: „Es würde mich freuen, wenn Morris zum Bürgermeister gewählt würde."

Freischnaps fließt in den Wirtschaften, und mit dem Fusel im Leib steigt das Stimmengewirr an den langen Mahagonitheken, bis die Arbeiter von Youngstown sich schließlich an dem ihnen von den beiden Parteien und den Kandidaten suggerierten Machtgefühl des Stimmzettels schlimmer berauschen als an dem Whisky. Meistens ist auch das Erwachen aus diesem Wahlrausch katerhafter als nach dem übermäßigen Fuselgenuß.

Sobald am Wahltag die Urnen geschlossen sind und die Stimmzettel der Wahlkommission vorliegen, scheint die bunte Sonne des demokratischen Karnevals über Youngstown jäh zu erlöschen. Vielleicht, daß die gewinnende Partei noch einen Fackelzug unternimmt, vielleicht, daß dieser oder jener Kumpel oder Dreher, der einen gewissen Anhang unter seinen Kollegen hat und eine tüchtige Anzahl Stimmen kontrollieren kann, aus der Grube oder der Fabrik in das Polizeikorps übernommen oder als Hauswart in eine städtische Schule übersiedeln kann — aber die Kandidaten sind über Nacht von den Straßen verschwunden, die Wahlplakate fallen von den Häusern, und der trübe Schleier, gewebt aus Arbeitslosigkeit, erbärmlichem Verdienst, aus kleinen Verbrechen und kleinen Lastern, die die graue Not gebiert, legt sich wieder über Youngstown.

Aber der Arbeiter hat einen Tag lang seine Macht gezeigt. Er durfte wählen zwischen Teufel und Beelzebub, zwischen Isidor Goldstein und Morris Lazarus, zwischen Roosevelt und Willkie, und ahnt vielleicht gar nicht, daß hinter allen unsichtbar die gleiche dunkle verderbende Fratze der Judokratie grinst.

(Schluß folgt)

Vollbehr-Ausstellung in Prag. Im Kunstgewerbemuseum in Prag werden zur Zeit die Vorbereitungen für eine große Ausstellung des deutschen Kriegsmalers Ernst Vollbehr getroffen.

Straßburger Volksbühne eröffnet. Die Straßburger Volksbühne wurde mit einer Aufführung des Lustspiels „Der Pfingstmontag" von Georg Daniel Arnold auf der Freilichtbühne des Stadtgartens eröffnet. rd.

Bulgarisches Nationaltheater in Frankfurt. Auf Einladung von Generalintendant Hans Meißner gibt das Bulgarische Nationaltheater unter der künstlerischen Leitung von Direktor Zankoff am 22. Juni im Frankfurter Schauspielhaus ein Gastspiel. Zur Aufführung gelangt Iwan Wasoffs Schauspiel „Die Geächteten". pt.